

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement Preis pränumerando
 Vierteljährlich 2.30 Mk., monatlich 1.10 Mk.,
 wöchentlich 25 Pf., frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 nummer mit illustrierter Sonntags-
 beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 Abonnement: 1.10 Mark pro Monat
 Eingetragen in die Post-Verzeichnis-
 Verzeichnisse. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Oesterreich-Ungarn
 2.50 Mark, für das übrige Ausland
 4 Mark pro Monat. Postabonnements
 nehmen an: Belgien, Dänemark,
 Holland, Italien, Luxemburg, Portugal,
 Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsstelligen Nummern-
 zeile oder deren Raum 60 Pf. für
 politische und gesellschaftliche Berichts-
 und Besprechungsaufträge 30 Pf.
 „Kleine Anzeigen“, das ist jede Zeile
 Wort 30 Pf. (gültig für 2 Zeilen
 Worte), jedes weitere Wort 10 Pf.
 Stellenangebote und Schließelnamen-
 zeilen das erste Wort 10 Pf., jedes
 weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buch-
 staben zählen für zwei Worte. Inserate
 für die nächste Nummer müssen bis
 5 Uhr nachmittags in der Expedition
 abgegeben werden. Die Expedition ist
 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphisch: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Telegraphisch: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Mittwoch, den 3. September 1913.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Telegraphisch: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Ein Feind der Massenheere.

II.

1859 brach der Krieg zwischen Oesterreich und Italien aus. Mit echt österreichischer Sorglosigkeit war die Verpflegung der Armee vollkommen sicher gestellt — auf dem Papier. Jedem Armeekorps sollten vier Kriegstransport-Eskadrons von je 33 Fahrzeugen zugeteilt werden, zu denen außerdem noch 200 Landeszugwerke, ein Schlachtviehdepot und eine „Feldbackofen-Verpflegungs-Eskadron“ mit sechs Backöfen treten sollten. Diese Trains, Kolonnenmagazine genannt, sollten Lebensmittel für sechs Tage nachführen.

Die meisten dieser Trains erreichten ihr Armeekorps während des ganzen Feldzuges überhaupt nicht. Die Truppen hatte man mit der Eisenbahn befördert, während die Verpflegungstrains die Landstraße benutzen mußten. Daß die österreichischen Truppen zum Teil wenigstens vor dem Hunger bewahrt wurden, war dem Umstand zu danken, daß der Krieg sich in einer Gegend abspielte, die von der Natur überaus reich begnadet war. Für die Truppen mußten Lebensmittel an Ort und Stelle angekauft werden, und als die sorgfältig ausgestatteten Verpflegungstrains auf dem Kriegsschauplatz eintrafen, waren die Lebensmittel verdorben und mußten schleunigst vernichtet werden. Für die mit den Italienern verbündeten Franzosen ging der Nachschub für die ganze Armee über Genua. Da die Eisenbahn indessen diese Vorräte sehr oft nicht zur Armeeförderung konnte, häuften sich im dortigen Hafen gewaltige Lebensmittelmassen an, die nun dort verdarben. Viele Fahrzeuge der Oesterreicher waren in den Reisfeldern stecken geblieben. Kein Armeekorps wußte, wo die ihm zugehörigen Trains standen. Es wäre ohne Zweifel zweckmäßig gewesen, die Trains ohne Rücksicht auf ihre Zugehörigkeit den ihnen am nächsten stehenden Armeekorps zuzuteilen, aber das hätte die Ordnung gestört, die auf dem Papier fein säuberlich niedergeschrieben war. Zu der Niederlage der Oesterreicher bei Solferino trug nicht wenig die mangelnde Verpflegung bei. In einer verzweifeltsten Lage befand sich das I. österreichische Armeekorps. Der Große Generalstab berichtet darüber:

„Kamenlich das I. Armeekorps, das noch immer keine Verpflegungskolonnen hatte, litt unausgesetzt Hunger und bezeichnete ihn als die Ursache der großen Erschöpfung der Truppen. Sein Führer meldete, daß, um den physisch und moralisch herabgekommenen Zustand der Truppen zu bessern, die bisher vermisste geordnete Verpflegung und wenigstens einige Ruhe unerlässlich seien. Der Krankenstand steigerte sich zu bedrohlicher Höhe, wogegen außer der unzulänglichen Verpflegung auch der Umstand beitrug, daß das Fleisch fast stets frisch geschlachtet verzehrt wurde.“

Der österreichische Feldzeugmeister Sey hat später seine Erfahrungen in einem Bericht zusammengefaßt, in dem er u. a. sagt: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß die geringen Leistungen der Oesterreicher zum Teil durch die mangelhafte Verpflegung verschuldet sind.“

Das Jahr 1866 brachte den Krieg Preußens gegen Oesterreich. Preußen hätte in langen Friedenszeiten hinlänglich Gelegenheit gehabt, Vorräte für eine Verpflegung seiner Truppen im Ernstfalle zu treffen, um so mehr, als Preußen dieser Krieg nicht überraschend kam, sondern von ihm sorgfältig vorbereitet war. Statt dessen zeigte die Intendantur eine geradezu phänomenale Ungeschicklichkeit. Die Oberleitung des Verpflegungswesens lag in der Hand des Kriegsministeriums, wo man aber gar keine Vorräte zur eigenen Verfügung bereit hatte, offenbar in der Annahme, daß ein Verpflegungsnachschub in größerem Maße gar nicht nötig sein werde. Den Verpflegungsbeamten fehlte, nach den Versicherungen des Großen Generalstabs, für ihre Aufgabe nicht mehr wie alles. Ueber Hals und Kopf begann man, als die Truppen bereits in Böhmen eingerückt waren, die Verpflegung zu organisieren. Brot ließ man in — Köln am Rhein baden! Ein Güterzug vom Rhein bis an die böhmische Grenze brauchte damals mindestens vier Tage, das Brot konnte auch erst einen Tag nachdem es gebacken war, verladen werden. Bis es an die Grenze kam, war es mindestens sechs Tage alt, länger als neun Tage hält es sich aber nicht, so daß es meist verdorben war, bis es zur Truppe kam. Volle vier Wochen hindurch dauerte dieser Zustand, bis man endlich auf die Idee kam, das Brot in der Nähe der Truppen in Feldbackereien herstellen zu lassen.

Nicht besser erging es den Truppen, die ihren Brotbedarf aus Berlin bezogen. Die Züge mit Brot wurden den Endstationen nicht rechtzeitig gemeldet, so daß z. B. die wichtige Linie Görlitz-Prag vollkommen versiegt war. Die Brotzüge konnten lange nicht zur Endstation gelangen, und wenn sie endlich am Ziel waren, dann war das Brot mittlerweile verdorben. Selbst Vieh, Heu und Stroh bezog man aus dem Rheinland und aus dem nördlichsten Preußen. Die Truppen, die ihre Lebensmittel von den Magazinen abholen mußten, behielten die Führer gleich bei sich, weil sie nicht wußten, ob sie später wieder Führer bekommen würden. So schleppte ein preussisches Infanterieregiment einen Troß von nicht weniger als hundert Wagen mit sich! Die Beladung der Fahrzeuge wurde von der Armeointendantur auf 50 Zentner bei hauffierten 25 Zentner bei nicht hauffierten

Wegen gesetzt. Dabei wurde nicht daran gedacht, daß man bei der Beladung im Magazin nicht vorhersehen konnte, welche Art von Wagen benutzt werden würden.“ (Seite 107 a. a. O.) Die Folge war natürlich, daß ein Teil der Wagen stecken blieb und sein Ziel gar nicht oder zu spät erreichte. Schließlich hatte man in Schlesien ungeheure Vorräte an Lebensmitteln angehäuft, nun fehlten aber wieder die Transportmittel.

Welche Stimmung infolgedessen bei der Armee herrschte, geht aus einem Schreiben des Kommandeurs der 16. Infanterie-Division an den Chef des Generalstabs der Elb-Armee hervor, in dem es heißt:

„Ich propheseize Nord und Loischlag. Zum Schlofen kommen wir nicht, weil die ganze Nacht Trupps und Vagagen um Auskunft über ihre Truppen bitten. Gestern abend war keine Division beisammen, hauptsächlich der Vagage wegen. Wir brauchen nicht die Vagage, sondern Proviantkolonnen, denn wir haben nichts mehr.“ (Seite 114 a. a. O.)

Uebereinstimmend damit berichtet der Flügeladjutant Oberst v. Stieble an den König am 2. Juli, daß mindestens ein Ruhetag nötig sei, da die Gegend von den Sachsen förmlich ausgeplündert sei und er bei der herrschenden Mattigkeit der Truppen einem ernstlichen Gefecht mit Besorgnis entgegenblide.

Der Oberquartiermeister berichtete am 29. Juni an den Chef des Generalstabs der Armee: „... infolge des rapiden Vorgehens der Armee und der unglücklichen, unpraktischen Anordnungen des Kriegsministeriums, das die Bildung des Fuhrparks statt in der Laufstrecke in Berlin oder Magdeburg anordnete, befindet sich die Verpflegung der Armee in einer trübten Verfassung.“ Am 30. Juni telegraphierte der Armeeführer an den König: „Erste Armee gänzlich erschöpft, bedarf mehrtägiger Ruhe.“

Die Truppen litten bitterste Not und schließlich stellte sich ein entsetzlicher Gast bei der Armee ein: die Cholera, jene Begleiterscheinung so vieler Kriege. Der Große Generalstab muß zugeben, daß an der Verbreitung dieser fürchterlichen Seuche die mangelhafte Verpflegung der Truppen mit schuld war, denn er sagt:

„Nicht ohne Einfluß blieb die oft unregelmäßige Ernährung auf die Verbreitung der immer weiter um sich greifenden Cholera, und zwar dürfte die Art der Fleischverföhrung daran die Hauptschuld tragen. Das Vieh wurde nämlich meist erst unmittelbar vor dem Abkochen geschlachtet. Da bei der Zubereitung hierauf keine Rücksicht genommen wurde, war das Fleisch wenig genießbar und erzeugte Verdauungsstörungen. Es wäre zweckmäßiger gewesen, geschlachtetes Fleisch mitzuführen.“

Der Große Generalstab war sicher bemüht, alles in möglichst günstiger Beleuchtung erscheinen zu lassen, darauf deutet ein Passus in dem Werk hin, in dem die Klagen über unzureichende Verpflegung, die sich in privaten Veröffentlichungen finden, als übertrieben bezeichnet werden. Selbst wenn aber nur das zureichend ist, was der Große Generalstab als einwandfrei festgestellt hat, so ergibt sich daraus, daß die preussische Verwaltung, der die Verpflegung der Armee anvertraut war, im Feldzug von 1866 vollständig Schiffbruch erlitten hat. Diese Tatsache ist um so bedenklicher, als es an Nahrungsmitteln in keiner Weise gefehlt hat, wohl aber an Dispositionen darüber, wie diese Lebensmittel den Truppen zugeführt werden konnten. Die Truppen hungerten, die Cholera grassierte in ihren Reihen und die an der Grenze massenhaft aufgestapelten Lebensmittel verfaulen und verdarben!

Vier Jahre später erkönte wieder die Kriegstrompete, diesmal zog ganz Deutschland gegen Frankreich. Wieder wurde die Frage der Truppenverpflegung brennend und wieder bewies die Intendantur, daß sie nichts gelernt hatte.

Der Internationale Transportarbeiter-Kongreß.

London, 30. August. (Fig. Ber.)

Vielleicht hat der achte Internationale Transportarbeiter-Kongreß, der heute in London zu Ende kam, die Erwartung derer, die bedeutende, unmittelbar praktische Resultate von ihm erwarteten, nicht befriedigt; aber es wäre ganz falsch, seine Bedeutung für die Entwicklung der internationalen Bewegung der Transportarbeiter zu unterschätzen. Zweifellos ist zu viel Zeit auf die Erörterung theoretischer Dinge verwandt worden. Doch wer weiß, ob diese langen Diskussionen nicht nötig waren, um die nötige Klärung zu schaffen und dadurch eben das Feld für die gewünschte praktische Arbeit frei zu machen.

Drei Tage lang diskutierten man auf dem Kongreß die Berichte des aus Deutschen bestehenden Zentralrats und des Sekretärs Johade. Die Debatte gestaltete sich zu einer regelrechten Auseinandersetzung zwischen den Zentralisten, die in Deutschland, Oesterreich und den skandinavischen Ländern ihre entschiedensten Vertreter haben, und den Syndikalisten oder Dezentralisten Frankreichs und Italiens. Von wenig wichtigen Vorwürfen gegen die Verwaltung kam es bald zu allgemeinen Angriffen gegen die deutsche Gewerkschaftsbewegung, auf deren System man die angebliche Untätigkeit der Internationalen Transportarbeiter-Föderation zurückführte. Kamenlich die

Vertreter der italienischen Eisenbahner gaben ihren Unmut über die in der Föderation vorherrschende zentralistische Richtung in scharfen Worten Ausdruck. Ihnen wie auch den französischen Transportarbeitern paßt die ganze Organisation der I. T. F. nicht. Sie möchten keine lose Föderation haben, sondern eine Art internationalen Verband, der internationale Aktionen einleiten und durchführen soll. Wie man bei schwachen Organisationen vielfach beobachtet hat, verließen sich auch die Transportarbeitergewerkschaften Frankreichs und Italiens auf die internationale Bewegung in betreff der Durchführung von Aufgaben, die nur von wirksamen nationalen Verbänden gelöst werden können und gelöst werden sollten. Das Hindernis im Wege der Ausführung ihrer Pläne erblickten sie in Deutschland, wo zurzeit der Sitz des Zentralrats der I. T. F. ist und das den internationalen Sekretär stellt. Sie wollten daher den Sitz des Zentralrats von Berlin nach London verlegen, wo nach ihrer Ansicht mehr Leben in der Bewegung der Transportarbeiter steck und das die eigentliche Zentrale des Transportgewerbes ist. Sie sagten, von den Deutschen ist keine wirksame internationale Aktion zu erwarten. Die deutschen Gewerkschaften sind nichts als bürokratische Gebilde, die zum Beiträgesammeln ganz gut sein mögen, die aber keinen Klassenkampfcharakter tragen, die den sozialen Frieden predigen, die den Ausbeutercharakter der kapitalistischen Gesellschaft nicht antasten wollen. Sie haben ihre Mitglieder wie Soldaten, wie militärische Maschinen gedrillt; von ihnen ist keine Initiative in der internationalen Bewegung zu erwarten. Von Berlin aus, so proklamierten die Italiener, ist nie der Hauch eines Idealismus ausgegangen.

Man weiß, woher dieser Zerg stammt. Man kennt die von Paris in mehreren Sprachen herausgegebene syndikalistische Korrespondenz, die nichts als eine lächerliche Travestie einer gewerkschaftlichen Information ist. Auch hier in London wird sie von einem syndikalistisch gefärbten Arbeiterblatt, dem „Daily Herald“, vielfach benützt. Wenn in einem spanischen oder italienischen Dorfe zwölf Arbeiter die Arbeit niederlegen, wird das in dieser Korrespondenz zu einer mächtigen und heroischen Aktion des italienischen oder spanischen Proletariats aufgebauscht, während mächtige Lohnbewegungen in Ländern mit zentralistischen Gewerkschaften einfach ignoriert oder mit einigen nichtslagen Worten abgetan werden. Es ist, als wenn eine politische Korrespondenz die Kaufereien zwischen zwei zentralamerikanischen Republiken in spaltenlangen Artikeln würdigte, aber über die Nachrichten zwischen den Großstaaten hinwegginge. Welcher Art die Information ist, die unseren syndikalistischen Freunden eingeliefert wird, erhellt aus der Bemerkung eines der italienischen Delegierten, der ernsthaft behauptete, daß die Massen bei dem letzten Streik der Ruhrbergleute den Führern das Heft aus den Händen genommen und den Kampf zu einem erfolgreichen Ende geführt hätten.

Katürlich blieben die Deutschen wie auch die Oesterreicher ihren romanischen Kollegen die Antwort nicht schuldig. Sie wiesen die Verwirrte energisch zurück und schilderten an der Hand von nicht aus der Welt zu leugnenden Tatsachen den wahren Klassenkampfcharakter ihrer Gewerkschaften. Aber mehr als diese Information fruchtete die Lehre des Beispiels. Die Syndikalisten waren nach London, der Stadt, wo in den letzten Jahren so viele wilde Streiks stattgefunden haben, gekommen und dachten hier unter den Transportarbeitern Gesinnungsgenossen zu finden. Wie groß war ihr Entsetzen, als sie die Redner der britischen Transportarbeiter Wilson und Lillie kennen lernten. In Wilson, dem Führer der Seeleute und früheren liberalen Abgeordneten, vermuteten sie einen anarchischen Syndikalisten, hatte er doch auf dem Kongreß zu Kopenhagen vor drei Jahren erklärt, daß die vollen Klassen keine unbedingte Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Kriegsführung sind, und hatte er doch den Seemannsstreik des Jahres 1911 geführt, der ein Triumph der syndikalistischen Taktik gewesen sein soll. Nun stellte sich derselbe Wilson hin und sprach zugunsten des gespickten Geldbeutel, erklärte, daß der Erfolg des Streiks vom Jahre 1911 nur ganz besonders günstigen Umständen zu verdanken sei, die so leicht nicht wiederkehren würden, und liebaugelte gar wie sein Kollege Lillie mit der Einführung von Zwangsschiedsgerichten. Und die Deutschen, die den sozialen Frieden predigen sollen, ließen durch den Referenten Paul Müller energisch erklären, daß sie die Zwangsschiedsgerichte, wie jeden Versuch, die Bewegungsfreiheit der Gewerkschaften im Klassenkampf zu untergraben oder zu hemmen, zurückwiesen. Wie groß war das Entsetzen der Syndikalisten über diese Wendung der Dinge! Eine ganze Welt von syndikalistischen Anschauungen ging in London in Stücke. Auf die französischen Delegierten machten diese Erfahrungen bald einen sichtbaren Eindruck, und wenn das selbe nicht von den Italienern konstatiert werden kann, so lag das wohl hauptsächlich daran, daß sie den in deutsch, englisch und französisch geführten Verhandlungen des Kongresses nicht genau folgen konnten. Das Ende vom Liede war, daß das verpönte Berlin, von dem man ein Hauch des Idealismus ausgegangen sein soll, wieder zum Sitz des Zentralrats bestimmt, der Genosse Johade wieder unter lautem Beifall zum Sekretär bestimmt und der aus deutschen Delegierten zusammengesetzte Zentralrat wiedergewählt wurde.

Leider kamen das interessante Referat Tomshills über die rechtliche Stellung der Arbeiter und Angestellten in Verkehrsberrieben und die so wichtigen Ausführungen Müllers über Schiedsgerichte wegen der langen Debatten zu den Berichten zu kurz. Von großer Bedeutung für die weitere Entwicklung der I. T. F. mag die Einsetzung eines Reorganisationskomitees sein, das unter anderem auch beraten soll, ob es zweckmäßig ist, den Zentralrat der Organisation künstlich als Mitgliedern aller angeschlossenen nationalen Verbände zusammenzusetzen, was außer von den Italienern und Engländern auch von den Franzosen gefordert wurde. Der Zentralrat erklärte, er stimme dem Vorschlag

zu, und diese Zustimmung wurde von den französischen Delegierten vielfach nicht ohne Anrecht als Erfolg gebucht. Jedenfalls aber haben die Verhandlungen viel zur gegenseitigen Verständigung beigetragen. Diese Verständigung war sehr notwendig, da die aus den romanischen Ländern erschienenen Delegierten noch nie auf einem internationalen Transportarbeiter-Kongress anwesend waren und daher weder das Wesen der Bewegung noch die Ansichten ihrer Kollegen in anderen Ländern ordentlich kannten. Von diesem Gesichtspunkte aus muß der achte internationale Transportarbeiter-Kongress unbedingt als erfolgreich bezeichnet werden.

Politische Uebersicht.

Militärisch-theatralischer Klimbin.

Das vom „Vorwärts“ wiederholt charakterisierte Treiben gewisser früherer Fremdenlegionäre, die die von Köln ausgehende Bewegung gegen die französische Fremdenlegion dazu benutzen, um sich schöne Einnahmen zu verschaffen, wird selbst dem hyperpatriotischen Deutschen Wehrverein zu bunt. Die „Nachrichten“ dieses Vereins schreiben nämlich:

„Es ist mit Freude zu begrüßen, daß der Kampf gegen die Fremdenlegion in ganz Deutschland mit Tatkraft aufgenommen wird, und es steht zu hoffen, daß hierdurch Aufklärung in die drittesten Schichten hineingetragen und die Schmach allmählich beseitigt wird, die der Autokrat zahlreicher deutscher Elemente in die französische Fremdenlegion darstellt. Daß in diesem Kampf auch Feindschaft vorzukommen, ist am Ende begreiflich. Es ist aber Pflicht der Öffentlichkeit, darauf hinzuwirken, daß Uebergriffe und Fehler sofort abgestellt werden, damit der Kampf gegen die Legion nicht dazu führt, dieser Einrichtung der „Kulturnation“ Wasser auf die Mühle zu leiten. Nachrichten, die aus dem Rheinlande dem Wehrverein zugegangen sind, stellen fest, daß dort im Industriebezirk in Versammlungen gegen die Fremdenlegion ehemalige Fremdenlegionäre in Uniform aufgetreten sind und in ihrer Uniform exerziert haben! Ein derartiges Verfahren muß als Unfug bezeichnet werden, da es nur dazu beiträgt, die Phantasie einer abenteurerlichen Jugend anzuregen und sie auf diese Weise in die Arme der Fremdenlegion zu treiben. In Wilhelm-Nahe hat zum Beispiel, nach Berichten dortiger Blätter, eine Versammlung stattgefunden, in welcher eine Gruppe ehemaliger Fremdenlegionäre in Uniform militärische Übungen ausführte und in der auch ein „Ueberfall eines Legionärpostens durch Araber“ zur Darstellung gelangte! Der Kampf gegen die Fremdenlegion ist dem deutschen Volke eine zu ernste Sache, als daß der Unfug derartiger theatralischer Darstellungen geduldet werden kann.“

Das Verfahren der früheren Fremdenlegionäre, die gegen Eintrittsgeld militärisch-theatralische Darstellungen veranstalten und den „Ueberfall eines Legionärpostens durch Araber“ ausführen, ist vom Standpunkte des reinen Geschäfts gar nicht so dumm. Sie haben gesehen, wie sehr der Sinn für derartige Exerzieren in gewissen Kreisen durch die ewigen Paraden, militärischen Gedentagsfeiern, Regimentsjubiläen und Manöver geweckt worden ist, und sie nutzen nur als gute Geschäftleute die Vorliebe für militärischen Klimbin einfach zum Nutzen ihres Geldbeutels aus.

Neueollerhöhungen auf Lebensmitteln.

Bei den Hintermännern der „Korrespondenz des Bundes der Landwirte“ scheint der zwischen den Großindustriellen Scharfmachern, Unnützigkeits- und Landhändlern abgeschlossene Lebensmittelpreiserhöhungsplan große Hoffnungen ausgelöst zu haben; denn das Blatt kündigt an, daß die Agrarier die Agitation für erhöhte Preise auf Obst, Gemüse und Mütter sowie für die Einführung eines Milchzollens wieder aufnehmen gedenken:

„Wir unterwerfen werden die Schutzforderungen der deutschen Gärtner, Obst- und Gemüsebauern natürlich mit derselben Energie unterstützen, wie wir sie schon vor zehn Jahren erhoben haben. Diese kleinste Landwirte, wie man die Gärtner und Gemüsebauern nennen muß, sind eines solchen Schutzes ganz besonders bedürftig, weil ihr Gewerbe sehr viel Handarbeit erfordert und weil sie einem mit den Verkehrsverbesserungen ständig steigenden Wettbewerb des Inlands und durch billigere Produktionskosten begünstigten Auslandes ausgesetzt sind. Auch unsere alte Forderung, daß die Umgehung des Butterzollens durch die ebenfalls stark wachsende Rahmimportation verhindert, ein Milch- und Rahmzoll eingeführt werden müsse, bleibt natürlich aufrecht erhalten. Diese Ergänzungen des Zolltarifs würden für die Konsumenten wenig, für die Produzenten um so mehr ins Gewicht fallen. Wenn die Liberalen trotzdem gegen dieselben Front machen wollen, so beweisen sie damit nur, daß sie den kleinen und kleinsten Landbauern und Viehzüchtlern ebenso feindselig gegenüberstehen, wie den größeren Agrariern.“

Zu den hohen Fleischpreisen auch noch künstlich erhöhte Obst-, Gemüse- und Butterpreise! Wie lange wird das arbeitende Volk sich noch diese „vaterländische“ Wirtschaftspolitik gefallen lassen, die auf Kosten der breiten Volksmasse das Agrariertum bereichert und damit zugleich seine politische Position stärkt.

Keine preussische Einkommensteuerreform.

Amlich wird mitgeteilt: Die vom Abgeordnetenhaus unterbreitete Gesetzesnovelle zum Einkommensteuergesetz, die eine schärfere Veranlagung der Steuerpflichtigen und die Vereinfachung der prozessualen Steuerzuschläge bezweckt, wird entgegen anderweitigen Mitteilungen dem Landtag bei seinem Wiederzusammentritt nicht wieder vorgelegt werden. Ebenfalls trifft es zu, daß die Entwürfe im Finanzministerium teilweise neu bearbeitet worden seien.

Die preussische Regierung kann sich diese Verschleppung einer zeitgemäßen Reform des Einkommensteuergesetzes leisten, sie erhebt Zuschläge zur Einkommens- und Ergänzungsteuer und ist so über die finanziellen Schwierigkeiten hinweg. Vielleicht ist ihr sogar angenehmer, daß die ursprünglich nur auf drei Jahre gedachten Zuschläge vereinigt werden, um so leichter lassen sie sich dann bei einer späteren Reform in den Steuertarif hineinarbeiten.

Gefährdung des neuen Kaligesezes.

Wie die „Tägliche Rundschau“ erzählt, ist das Schicksal des neuen Kaligesezes, das dem Reichstag schon in der bevorstehenden Tagung vorgelegt werden sollte, sehr fraglich geworden. Ueber eine Reihe der wichtigsten Bestimmungen des neuen Gesezes bestehen unter den Bundesregierungen erhebliche Meinungsverschiedenheiten. Vor mehreren Wochen hat in Berlin eine Besprechung von Vertretern der Bundesregierungen stattgefunden, die die Kalifrage zum Gegenstand hatte. Die anwesenden Vertreter der Bundesregierungen wurden mit dem vom Reichsamt des Innern ausgearbeiteten Entwurf vertraut gemacht. Eine Reihe wichtiger Bestimmungen fand aber starken Widerspruch, und man ist übereingekommen, auf dem Wege weiterer Verhandlungen eine Einigung zu versuchen. Die stärksten Meinungsverschiedenheiten bestehen bezüglich der geplanten Aufhebung der Karenzzeit. Das bestehende Gesez enthält nämlich eine Bestimmung, daß ein Werk seine vollständige Quote erst nach Ablauf von fünf Jahren erhält. Ist aber der Fiskus mit einem Drittel an dem Werke beteiligt, so erhält er seine volle Quote sofort. Die Bestimmung hat mit dazu beigetragen, daß die Zahl der Kaliverke in den letzten Jahren ganz außerordentlich zugenommen hat. Diese Befestigung dieser schließlichen Bedingung begegnet bei einzelnen Bundesregierungen kräftigem Widerstand, u. a. bei Baden, wo jüngst

erst neue Kalilager entdeckt wurden, bei Bayern und mehreren mittel-deutschen Bundesstaaten. Auch Preußen, das ursprünglich der Aufhebung der Karenzzeit zustimmte, läßt jetzt seine Zustimmung an die Erfüllung gewisser Bedingungen. In dem Entwurf ist ferner eine Bestimmung der Quotenübertragung vorgeschlagen, die von einzelnen Bundesregierungen, deren Landesfinanzen an dem Gedeihen der Kalindustrie lebhaft interessiert sind, bekämpft wird. Ueber die Erhöhung der Kaliladungen sind die Ansichten ebenfalls noch weit auseinandergehend. Wie die Dinge jetzt liegen, erscheint es sehr fraglich, ob es gelingen wird, in absehbarer Zeit eine Einigung über den neuen Kaligesezentwurf herbeizuführen.

Herrn Julius Bachems Verschidenheit.

Nach den Beschlüssen verschiedener Katholikentage versöhnt es nicht nur gegen den katholischen Glauben, auf katholischen Feindschaft und farblose Blätter zu abonnieren, sondern auch an solchen Blättern mitzuarbeiten. Tatsächlich sind verschiedentlich Katholiken aus dem Reichskreis gewiesen worden, weil sie sogenannte kirchenfeindliche Blätter hielten. Trotzdem begegnet man Woche für Woche im „roten“ „Tag“ Artikeln von Julius Bachem und Matthias Erzberger.

In der Nr. 203 des Blattes befaßt sich Julius Bachem zum wiederholten Male mit der jüngsten Zentrumskrise. „Nachlese vom Neuen Katholikentag“ lautet die Ueberschrift. Nun hat die Neuer Tagung einstimmig es als ihre „heilige Pflicht“ erachtet, „mit allem Nachdruck die alsbaldige, vollständige und vorbehaltlose Aufhebung des Reichsgesezes gegen die Jesuiten und die ihnen verwandten Orden zu erlangen“. Was aber tut Julius Bachem, der Hauptführer der herrschenden Richtung im Zentrum? Er dingt von diesem Beschluß:

„Wer für die Aufrechterhaltung des Ausnahmesezes gegen den Jesuitenorden plädiert, der verschärft die konfessionellen Gegensätze, der spitzt sie aufs äußerste zu. Denn der katholische Volksteil kann sich dieses gebührende Ausnahmesezes nicht gefallen lassen; auch diejenigen Katholiken (!) können es nicht, denen etwa aus diesem oder jenem Grunde die Jesuiten weniger sympathisch sind. Aber hier ist das katholische Selbstbewußtsein und Ehrgefühl engagiert. Daher hat die scharfe Resolution des Neuen Katholikentages in der Jesuitenfrage die Zustimmung aller auf dem Boden ihres Bekenntnisses stehenden Katholiken; in dieser Frage gibt es keine „Nüchternen“. Mit Recht hat ein freimüthiges Blatt vor kurzem ausgesprochen, daß es auf die Dauer nicht ansehe, die Jesuiten sogar in ihrer seelsorglichen Tätigkeit zu behindern und zu beschränken, während der kirchenfeindlichen und auch staatsfeindlichen Radikalismus ungehindert und unbeschränkt seine Propaganda entfalten könne. Darum muß gerade der Freund des konfessionellen Friedens und der gemeinsamen wirtschaftlichen und politischen Arbeit der Angehörigen der christlichen Konfessionen am angelegentlichsten hoffen und am bestimmtesten erwarten, daß aus der nun wohl bald erfolgenden erneuten Stellungnahme des Bundesrats in der Jesuitenfrage ein Entschluß hervorgehe, welcher mit dem jüngsten, gänzlich unhaltbaren Bundesratsbeschlusse aufträumt und zu nächst wenigstens die seelsorgliche Tätigkeit der Mitglieder des Jesuitenordens von allen Hemmungen befreit.“

Daß es im Zentrum Leute gibt, denen „aus diesem oder jenem Grunde die Jesuiten weniger sympathisch sind“, weiß man längst, und zu diesen Leuten gehören insbesondere Herr Bachem und seine Freunde. Somit sollte man in Zukunft noch die katholische Volkseele zum Kochen bringen, wenn das Jesuitengesez gefallen ist. Nur noch düstlich verbirgt der oppositionelle Fehden der Jesuitenagitation den gläubigen Zentrumswählern die Regierungsergebnisse der schwarzen „Gruppe“. Dazu kommt, daß die konfessionellen Wunden und die Rechtsliberalen, die das Zentrum zurzeit brünstig umwerben, um sie für die schutzpolizeiliche „Arbeitsmehrheit“ zu gewinnen, von den Jesuiten nichts wissen wollen. Ueberdies würden die gräßlichen „Ueberkatholiken“ Berlin-Trierer Richtung durch die Jesuiten vielfach Sulfurs bekommen. Darum erklärt Julius Bachem, daß man nur nicht sofort die Aufhebung des ganzen Jesuitengesezes will, sondern „zunächst wenigstens usw.“! Mit Bachems bescheidenem Wunsch, in dem man vergebens ein energisches Eintreten für die Jesuiten sucht, vergleiche man den Beschluß des Katholikentages: „... heilige Pflicht“, mit allem Nachdruck, „alsbaldige, vollständige und vorbehaltlose Aufhebung!“ Das Weisheitsgesez, mit dem der Katholikentag diese Kundgebung begleitete, war noch nicht verstanden, als Julius Bachem sich an den Schreibtisch setzte und den Beschluß politisch verschärfte.

Der Dresdener Wahl-Ruhhandel.

Zu den Kompromißversuchen, die zwischen den bürgerlichen Parteien für die Reichstagswahl im Wahlkreis Dresden-Kenstadt gemacht worden sind, nehmen nunmehr auch die Fortschrittler das Wort. Sie erklären, daß sie keineswegs gegen eine bürgerliche Einheitskandidatur gewesen seien, sie hätten im Gegenteil den Gewervereinssekretär Berndt und den früheren Staatssekretär Dernburg vorgeschlagen, weil nach ihrer Ueberzeugung nur ein liberaler Kandidat den Wahlkreis zurückerobern könne. Erst als diese beiden Kandidaturen von den Reichsparteien abgelehnt wurden, hätten die Fortschrittler weitere Verhandlungen als überflüssig bezeichnet und wären auf ihre Parteikandidatur Müppel zurückgekommen.

Wir sind allerdings der Ueberzeugung, daß auch der frühere Staatssekretär Dernburg diesen Wahlkreis, der selbst in dem Sturm der Wahlen standgehalten hat, auch nicht hätte erobern können.

Antismüde?

In der gestrigen Sitzung des Rärnberger Magistrats wurde ein Schreiben verlesen, in dem Scheimer Hofrat Oberbürgermeister Dr. v. Schub an die städtischen Kollegien die Bitte richtet, aus Gesundheitsrücksichten zum 1. Januar 1914 von seinem Amte zurücktreten zu dürfen.

Die Balkanfragen.

Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen.

Sofia, 2. September. Der Ministerrat hat den General S o v o v sowie den früheren Befehlshaber in Belgrad T o s c h e w und den bisherigen Unterhändler R a t s c h e w i t s c h zu Delegierten für die direkten Verhandlungen mit der Türkei bestimmt. Die Delegierten dürften heute nach Konstantinopel abreisen.

Die bulgarischen Vorschläge.

Konstantinopel, 2. September. Der Hofort liegen bereits die in großen Linien gehaltenen Vorschläge der bulgarischen Regierung über die neue Grenze vor. Der bulgarische Unterhändler Ratschewitsch überreichte sie gestern bereits dem Großwesier. Nach den bulgarischen Vorschlägen bleibt Adrianopel türkisch, mit Ausnahme des Bahnhofs, der auf dem rechten Maritahaus liegt. Dieser fällt an Bulgarien. Der ganze Maritahaus soll ebenfalls bulgarisch werden, da Bulgarien glaubt, durch dieses Gebiet die nötige Verbindung mit Debeagatsch, das ebenfalls bulgarisch wird, aufrechterhalten zu müssen. Von Adrianopel geht die Linie über Kirziliisse, das an Bulgarien fällt, bis zum Schwarzen Meer in die Nähe von Zubiada.

Die Untersuchung der Kriegsgrenel.

Sofia, 2. September. Trozdem Serbien und Griechenland der internationalen Untersuchungskommission Carnegies gegenüber eine feindselige Haltung eingenommen haben, besteht die bulgarische Regierung auf ihrer Forderung nach einer internationalen Untersuchung der in Mazedonien begangenen Greuelthaten.

England.

Nach den Straßenkämpfen in Dublin.

London, 2. September. Zu den gestrigen Gerichtsverhandlungen in Dublin, in denen es Gefängnis- und Geldstrafen auf die Arbeiter regnete, die an den Ausschreitungen teilgenommen hatten, erschien die Mehrzahl mit verbundenen Köpfen. Viele waren, da sie aus dem Bett heraus verhaftet und ins Gefängnis gebracht wurden, in Nachtkleidern.

Der Gewerkschaftskongress, der gestern in Manchester zusammentrat, nahm folgende Resolution an: Der Kongress verurteilt in formeller Weise die Regierung und den Vorleutnant von Irland wegen des Verbots der Abhaltung öffentlicher Versammlungen und wegen der brutalen Weise, in der die Bürger der Stadt Dublin durch die Polizei behandelt wurden, wobei zwei Personen getötet und einige hundert verletzt wurden. Der Kongress ersucht den Vorleutnant von Irland, das Recht auf öffentliche Versammlungen wieder herzustellen und eine strenge Untersuchung über die Haltung der Polizei einzuleiten.

China.

Die Einnahme von Nanjing.

Schanghai, 1. September. Infolge der den ganzen Morgen andauernden Beschießung waren die Rebellen gezwungen, Nanjing zu räumen. Die Taipings und die Truppen des Generals Tschanghsun rückten in die Stadt. Eine Anzahl von Rebellen entkam, wie bereits gemeldet, durch das Südtor, aber der Rest des Regiments der „tapferen Krieger“ hält auf dem Höhenzug aus und der Kampf in den Straßen dauert noch an.

Huanhschitai.

Peking, 2. September. (P. C.) Die Progressisten planen, Huanhschitai den Titel „Beschützer und Retter des Vaterlandes“ und die Ernennung zum ständigen Präsidenten anzubieten. Huanhschitai hat sich gegen diesen Plan ausgesprochen, da er der Hoffnung ist, die Macht vom neugewählten Parlament und der Armee zu erhalten.

Troz der bisherigen Erfolge der Nordtruppen herrscht hier noch immer die rücksichtslose Herrschaft des Gewehrkolbens. Die Verhaftung von acht Parlamentariern schadet der Sache Huanhschitais.

Aus der Partei.

Aus den Organisationen.

In einer Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für die Reichstagswahlkreise Köln-Stadt und Köln-Land erörterte Reichstagsabgeordneter Hofrichter Bericht über die Haltung der Fraktion zur Militär- und Deckungsvorlage. Er bezeichnete die Ausführung einer Obstruktion bei der jetzigen Geschäftsordnung im Reichstage als unmöglich. Auch der Vorwurf, die Fraktion hätte die Massen mehr in Bewegung bringen müssen, sei unberechtigt. Es sei Tatsache, daß die Massen gegen die dies-malige Militärvorlage nur sehr schwer in Klug zu bringen gewesen seien, weil sie sich sagten, daß die Befehle die Kosten zu tragen hätten. Das sei eine äußerst bedenkliche Erscheinung, und wir hätten ernstlich zu prüfen, ob wir bisher im Kampfe gegen den Militarismus nicht zu sehr die finanzielle Belastung und zu wenig unsere grundsätzliche Gegnerschaft in den Vordergrund geschoben hätten. Unrichtig sei es, wenn Genosse S i d e k u m in einer Artikelserie die Sache so hinfiele, als sei die Annahme der Militärvorlage an sich entschieden gewesen, und es habe sich nur noch um die Art der Deckung gehandelt. Für die Behauptung, daß die Ablehnung der Deckungsvorlage durch uns die Massen belastende Steuern zur Folge gehabt haben würde, sei kein Beweis erbracht. Ebenso nahe liege die Möglichkeit, daß bessere direkte Steuern erzwungen worden wären. Geradezu für verwerflich halte er es, wenn von einer neuen Steuerära gesprochen und behauptet werde, die Belastung der Befehden werde die Mächtigungen verlangsamen. Der Kapitalismus in seiner jetzigen Entwicklungsperiode könne gar nicht auf das Mächtigtreiben verzichten.

Das Zentrum sei in arger Verlegenheit gewesen. Es half sich dadurch, daß es gegen allen parlamentarischen Brauch seine Zustimmung in der zweiten Lesung der Militärvorlage als probitorisch bezeichnete. Demnach sei das Schicksal der Vorlage noch nicht entschieden gewesen. Für uns lag die Frage so: Können wir die Steuererhöhung bewilligen, die die Vorbedingung der Wehrevorlage sind. Für mich gab es nur ein ganz entschiedenes Nein. Gewiß wollten wir stets alles tun, um weitere Belastung der Massen zu verhindern. Das wäre aber auch bei einer anderen Haltung der Fraktion erreicht worden und die grundsätzliche Bekämpfung des Militarismus hätte nicht gelitten.

Genosse Meerfeld: Nach Hofrichter lautete die Frage: Können wir Steuererhöhung zustimmen, die die Vorbedingung der Annahme der Militärvorlage sind. Diese Fragestellung ist falsch. Die Militärvorlage war so gut wie bewilligt, denn an der endgültigen Zustimmung des Zentrums zu der Vorlage konnte niemand zweifeln, der das Zentrum gründlich kennt. Es konnte sich nur noch darum handeln, auf wessen Schultern die Lasten zu legen seien. Da blieb die Mehrheit dem Grundlag treu, der auch in dem bekannten deutsch-französischen Manifest unter Zustimmung aller Fraktionsmitglieder ausgesprochen ist, daß die Minder-bemittelten mit aller Energie vor neuer Belastung geschützt werden müssen. Auch die agitatorische Bedeutung unserer Zustimmung zu den Steuererhöhung ist nicht zu unterschätzen, selbst wenn man der Meinung ist, daß man sich bei unseren Entschlüssen immer und überall zunächst von unseren Grundsätzen leiten lassen soll. Dem Zentrum wäre nichts lieber gewesen als die Ablehnung der Befehden durch unsere Fraktion. Es hätte dann mit Zug und Recht draußen behaupten können, daß die Sozialdemokratie wohl Befehden fordere, diese aber, wenn sie vor die Entscheidung gestellt werde, dennoch ablehne. Gerade im Hinblick auf das Zentrum hätte er es lieber gesehen, wenn sich der Abgeordnete für Köln bei der Mehrheit der Fraktion befunden haben würde. Der Parteitag muß der Fraktion die Richtlinien für ihr zukünftiges Verhalten geben, er darf keine doktrinaire Prinzipien-reiterei treiben.

ParteiSekretär Genosse K u n g e sprach in gleichem Sinne, ebenso Genosse S e n d l e r, während die Genossen S c h u b a r t h, F r i e s und W e n d t der Auffassung Hofrichters beitraten. Eine Entschlüsselung wurde nicht gefast.

Hausfuchung im „Hamburger Echo“.

Eine Hausfuchung wurde nach längerer Pause wieder einmal in den Geschäftsräumen des „Hamburger Echo“ vorgenommen. Es erschienen dort drei Beamte der politischen Polizei, um die Nummer 148 des „Hamburger Echo“ vom 27. Juni zu konfiszieren. Es wurden drei Exemplare dieser Nummer gefunden und beschlagnahmt. Wie unser Hamburger Parteiorgan erfahren hat, erfolgte die Beschlagnahme wegen des Zeitartikels der Nummer, betitelt „Deutschlands Schande“, in dem an der

Hand des im Jahre 1891 veröffentlichten Erlasses des damaligen Prinzen Georg von Sachsen die Soldatenmahlhandlungen in der deutschen Heere in kritische Beleuchtung gerückt werden.

Zum Fall Rabel

Ist uns ein ausführlicher Artikel des Genossen Sachnisch, als des Verfassers der Erklärung, die ein deutsches Schiedsgerichtsverfahren im Falle Rabel fordert, zugegangen. Genosse Sachnisch polemisiert darin gegen die Behauptung der Erklärung des polnischen Vorstands, insbesondere gegen dessen Kritik der Bremer Untersuchungskommission. Wir glauben von der Wiedergabe des Artikels um so eher absehen zu sollen, da sich daran neue Polemiken über die Einzelheiten des Verfahrens der polnischen Partei und der Bremer Untersuchungskommission knüpfen würden, die ohnehin der Parteitag beschließen werden. Unseren Standpunkt zu der organisatorischen Frage selbst haben wir ja bereits dargelegt.

Kranzniederlegung am Grabe Lassalles.

Am 40. Todestage Ferdinand Lassalles legten auch am Sonntag morgen der Sozialdemokratische Verein, das Gewerkschaftsamt und viele Gewerkschaften von Breslau prachtvolle Kränze mit Inschriften auf dessen Grabe auf dem jüdischen Friedhofe nieder. Merkwürdigerweise war vor und nach der Kranzniederlegung auch nicht ein Schutzmännchen zu sehen, während diese in früheren Jahren immer recht zahlreich hinter Gräbern und Denkmälern verstreut das Niederlegen der Kränze beobachteten.

Die Bauarbeiten der Stadt Berlin.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlichten bürgerliche Blätter im Hinblick auf den Arbeitslosenanstieg der sozialdemokratischen Stadtverordnetenversammlung eine Zusammenstellung der Bauarbeiten der Stadt Berlin, um zu zeigen, wie sehr der Magistrat für Arbeit sorgt. In der von einer magistratsfreundlichen Korrespondenz besorgten Zusammenstellung heißt es:

Der Magistrat Berlin hat schon vor Monaten die Bauämter angewiesen, sämtliche Bauarbeiten mit Rücksicht auf die Arbeitslosigkeit zu beschleunigen. Dies ist denn auch geschehen. Es sind in Angriff genommen worden der Umbau der Hauptfeuerwache in der Lindenstraße, der Neubau einer 8. höheren Mädchenschule in der Greifswalder Straße 24/25 und der Neubau für die physikalische Abteilung der Dorotheenschule in der Wilhelmshovener Straße 2 (48 750 M.), vier Gemeindepflichtschulen in der Lütticher Straße, Schönleher, Gothenburger und Wehlauer Straße, der Neubau einer Pflichtschule auf dem Grundstück Kastanienallee, ferner einer Turnhalle auf dem Grundstück Gartenstr. 107, einer zweiten Turnhalle, Luthowstr. 115a, einer dritten Turnhalle, Müllerstr. 158, sowie der Neubau einer achten Pflichtfortbildungsschule, Grünhauer Straße 3/4, und der Neubau eines Personalwohngebäudes im Krankenhaus am Friedrichshain und eines Apothekengebäudes im Krankenhaus am Urban. Dazu kommen noch folgende Bauten, die schon früher in Angriff genommen waren: eine Gemeindepflichtschule in der Gohlerstraße und fünf weitere in der Jöben-, Pottenlofer-, Anton-, Dunder- und Jochliner Straße, die Errichtung von fünf neuen Schulfächern, der Neubau der Baugewerkschule, Kurfürstenstraße 141, der Neubau der städtischen höheren Rebeschule am Warshauer Platz, Umbauten im Waisenhaus in Kimmelsburg, die Erweiterung des Kinderkrankenhauses in der Reimoldorfer Straße, der Neubau der vierten städtischen Jernanstalt in Buch, die Erweiterung der Volkshochschule in der Barwalderstraße, der Neubau eines Verwaltungsgebäudes und eines Wohngebäudes für acht Familien und zwei Unverheiratete nebst Fahrzeug- und Geräteschuppen bei der Zentrale in Buch, der Neubau einer Feuerwache in der Stockholmer Straße, der Umbau der Feuerwache in der Reichenberger Straße, der Neubau eines Straßenbahndepots in der Urbanstraße sowie mehrere der Parkverwaltung, die Bauten auf dem städtischen Friedhof in Karow bei Buch.

Für diese Hochbauten sowie für den Neubau einer Pflegehütte für Lungen- und Kehlkopfkrankheiten in Buch sind von der Stadtverordnetenversammlung rund zehn Millionen Mark bewilligt worden und standen Anfang dieses Jahres noch zur Verfügung der Hochbauverwaltung. Auch der Tiefbauverwaltung standen im Frühjahr noch recht erhebliche Summen zur Verfügung. Unter anderem 8 1/2 Millionen Mark für Straßenpflasterung und Entwässerung, 90 000 M. für Chausseen und Wege, 41 000 M. für Brunnen, 81 000 M. für Bedürfnisanstalten, 22 000 M. für Bürgersteigbeleuchtung, 1,8 Millionen Mark für die Herstellung des Rolandbrunnens, 8,5 Millionen Mark für die Durchlegung der Linden-, der Josty- und Mittenwalder Straße, zum Anlauf von Grundstücken zur Verbreiterung der Invalidenstraße, der Allen Jakob-, Dresden-, Koll-, Landberger und Reuen Königsstraße, 140 000 M. für die Pflasterung der Verkehrsstraße am Sadower, 230 500 Mark für die Herstellung von Straßen auf dem Gergierplatz an der Schönhauser Allee, 107 000 M. für die Umgestaltung der Veltmanstraße, 660 000 M. für die Vervollständigung der Brückenbauten, insbesondere der Insel-, Alte Jakobstr., Schönleher-, Vornholmer-, Goytowsky-, Jöhner-, Panja- und Schloßbrücke.

Diese Aufstellung ist eine recht wahllose und überflüssige, und der Abdruck in der bürgerlichen Presse zeigt aufs neue, daß die Berliner Presse von kommunalen Dingen nicht die kleinste Kenntnis hat.

Wir wollen nur einiges aus Geradenwohl herausgreifen und zeigen, wie es in Wirklichkeit aussieht. Da sind zunächst die Gemeindepflichtschulen. Die Gemeindepflichtschulen in der Gohlerstraße, in der Pottenloferstraße, in der Antonstraße, in der Gothenburger Straße, von denen in obiger Notiz die Rede ist, sind fertiggestellt und bereits in Benutzung genommen. Das gleiche gilt von der Schule in der Lütticher Straße, die ziemlich fertig ist. Auch die Feuerwache in der Stockholmer Straße ist fertiggestellt. Dagegen ist die Bauverwaltung mit den übrigen Schulbauten wie immer stark im Rückstand. Für die Schule in der Jochliner Straße auf dem Gesundbrunnen hat die Stadtverordneten-Versammlung die dritte Rate bewilligt. Der Bauverwaltung stehen für diese so dringend notwendige Schule 480 000 M. zur Verfügung, es kann also tüchtig darauf los gebaut werden, zumal Anfang April neue Mittel durch den neuen Etat bewilligt werden müssen. Wir haben uns diese Woche den Bau angesehen und waren später entsetzt, zu sehen, daß das Gebäude kaum über das erste Stockwerk hinausgeblieben ist. An der Stelle, an der das Rektorwohngebäude hinkommen soll, ist noch kein Spatenstich für die Aufschichtungsarbeiten gemacht, obwohl hier schwerer Baugrund ist. Bei anderen Schulneubauten sieht es nicht besser. In der Grünhauer Straße soll auf dem ehemaligen Markthallengrundstück eine Pflichtfortbildungsschule entstehen. Bereits im Etatsjahre 1912 sind hierzu Mittel bewilligt, auch im neuen Etatsjahre. 800 000 M. Baugelder stehen zur Verfügung. Das Markthallengebäude ist abgerissen, aber erst in den letzten Tagen haben wir einen Duzend Arbeiter mit Fundamentierungsarbeiten beginnen. An der Wabstraße soll auf demselben Grundstücke ein Direktorenwohn- und Verwaltungsgebäude errichtet werden, wozu 100 000 M. bewilligt sind. Am 1. April sind aus dem dort stehenden Hause die Mieter ausgezogen, aber bis heute ist das alte Gebäude noch nicht einmal abgerissen.

Die Badeanstalt an der Barwalderbrücke soll erweitert werden, seit Jahr und Tag ist das beschlossen — keine Hand rührt sich. Wie wir vor einiger Zeit mitteilten, soll der Kämmerer den Bau auf ein Jahr hinauszögern, eine allerdings gänzlich unverständliche Anmaßung, aber die an anderer Stelle noch etwas gesagt werden muß.

Auf dem neuen Friedhofe in Buch-Karow sind umfangreiche Hochbauten erforderlich. Es müssen gebaut werden Inspektorenwohngebäude, Leichenhalle, Kapelle u. a. Die Etats von 1911, 1912 und 1913 enthalten bereits Mittel für diese Hochbauten, bis jetzt insgesamt 250 000 Mark. Bis heute hat die Hochbauverwaltung noch nicht einmal die Projekte fertig, und es steht zu befürchten, daß die Stadt Berlin mit der Vordrängung von verstorbenen Bürgern sehr bald in die größte Verlegenheit kommt. Bei einem schnelleren Tempo der Hochbauverwaltung hätte schon mancher Arbeiter beschäftigt werden können und der ohnehin daniederliegende Baumarkt wäre etwas belebt worden, ganz abgesehen davon, daß die städtischen Behörden ganz erheblich größere Mittel bereit stellen müßten, insbesondere für Schulbauten, welche die Schulverwaltung dringend benötigt.

Soweit die Korrespondenz sich auf die Tiefbauten, insbesondere die Brückenbauten bezieht, so sei auch hier festgestellt, daß die genannten Brückenbauten bis auf die im Bau befindliche Vornholmer Brücke fertiggestellt und auch in Benutzung genommen sind. Die im Etat für 1913 angeführten Summen sind in der Hauptsache Reichtummen.

Größere Arbeiten läßt die Tiefbauverwaltung in dem Bau der Nord-Südbahn ausführen. Es sind bis jetzt zwei größere Lose vergeben worden. Das eine in Höhe von über 3 Millionen Mark ist trotz erheblichen Widerstandes unserer Genossen der Firma Siemens und Halske gegeben worden, die die Tunnelstrecke Seestraße—Müllerstraße bis Wedding ausführt, während der Tiefbaufirma Berger die Strecke Köpferstraße—Dranienburger Tor überwiesen worden ist. Leider lassen die Arbeitsverhältnisse bei diesen Firmen sehr viel zu wünschen übrig. Die Firma Siemens u. Halske sucht durch Inseerat vornehmlich unorganisierte Arbeiter, zahlt auch den ungelerten Arbeitern sehr mäßige Löhne, um selber desto größeren Profit einzulassen zu können. Die Firma Berger ist bereits vertraglich verpflichtet worden, vornehmlich hiesige Arbeiter zu beschäftigen und muß in anderem Falle die Genehmigung der Tiefbaudeputation einholen.

Wenn die Gemeindebehörden zur Wälderung der Arbeitslosigkeit etwas beitragen wollen, so können sie das sehr gut. Sie sollen nur größere Summen bereitstellen zum Bau der so notwendigen Schulen und Pfortenanstalten sowie zur baldigen Vervollständigung der Nord-Südbahn und anderer Arbeiten und dafür sorgen, daß die Arbeiten nicht endlos hingezogen werden. Dann läme die Stadt bald in den Besitz der notwendigen Bauten und der Baumarkt, der so sehr daniederliegt, erfährt eine neue Belebung. Die Arbeiterschaft will keine Almosen, aber Arbeit. Auch der Staat müßte sich seiner Pflicht bewußt werden.

Fünfter Verbandstag der Blumenarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Schluß, den 1. September 1913.

Die weitere Tagung fand im Jugendheim der Schneider Gewerkschaften statt.

Sinn eröffnet die Debatte über die Verschmelzung.

Päcke-Schluß sprach für die Verschmelzung mit dem Fabrikarbeiterverband; Redner ging des Näheren auf die Verhältnisse in Schluß ein und in welcher Weise die Verschmelzungfrage diskutiert worden sei. Er hob hervor, daß die Mitglieder in Schluß in ihrer Mehrzahl seit jeher Anhänger für den Zusammenschluß mit dem Fabrikarbeiterverband gewesen sind. In eingehender Weise begründete er die Notwendigkeit des Zusammenschlusses mit den Fabrikarbeitern. Im Heimarbeitersgebiet würde die Agitation besser vorwärts schreiten und die Mitglieder würden besser zu halten sein. Außerdem haben wir Verbindung im ganzen Schlußgebiet durch den Fabrikarbeiterverband.

Frau Luhe gibt zu, daß die Zahlstellen über den Antrag Dresden erkannt sein müßten. Der Antrag ist aus den Reihen der Mitglieder gekommen, weil sich die Verschmelzung mit den Fabrikarbeitern verschlagen hätte. Viele Blumenarbeiter sind im Fabrikarbeiterverband organisiert, und sie können nicht für unseren Verband gewonnen werden. Besonders für das Heimarbeitersgebiet würde die Verschmelzung von Vorteil sein. Es würden Arbeitskräfte besonders für die Vertragsgewinnung gewonnen. Die Ausgaben sind für uns sehr hoch und bei Bewegungen würde auch auf die Fabrikanten ein größerer Druck ausgeübt werden können, weil ein stärkerer Rückhalt vorhanden ist. Die Verschmelzung zu Industrieverbänden wird noch sehr lange auf sich warten lassen, und deshalb kann der Anschluß an den Fabrikarbeiterverband unbedingt vorgenommen werden.

Die Redner bedauert, daß in der Verschmelzungfrage der kleineren Verbände vom Gewerkschaftsstandpunkt nicht mehr getan wurde.

Strause-Dresden empfiehlt den Anschluß an die Fabrikarbeiter, da sich die Dresden nun schließt haben.

Fraulein Röder-Berlin erklärt, daß in Berlin gar keine Verbindungspunkte mit den Fabrikarbeitern vorhanden sind. Bei den Arbeiterinnen in Berlin herrscht noch ein großer Standesdünkel. In Paris, in Amerika und ebenso in Berlin spielen die Blumenarbeiterinnen die Dame und sind infolgedessen nicht für den Verband zu gewinnen. Wenn die Verschmelzung mit den Fabrikarbeitern perfekt würde, wäre die Tätigkeit der Berliner Zahlstellen erledigt. Der Anschluß an die Gärtnerei sei das günstigste für Berlin, und es möchte diese Frage reiflich überlegt werden.

Sinn: Der Zentralvorstand habe sich demüht, die Frage objektiv zu prüfen. Die Zeitungsfrage spiele insofern eine Rolle, als der „Proletariat“ sehr viele Branchen zu vertreten habe, und daß deshalb unsere Organisation zu wenig berücksichtigt werden könne. Bei den Gärtnern würde diese weniger zu befürchten sein. Die Gründe der Redner seien absolut nicht stichhaltig. Die Ausführungen der Kollegin Röder seien sehr zu bedenken. Wenn aber eine Verschmelzung geplant sei, so sei es notwendig, diese heute zu erledigen. Die weitere Diskussion werde ja ergeben, welcher Verband zum Anschluß der geeignetste sei.

Genosse Sasse als Vertreter der Generalkommission erklärt, daß er sich nicht in den Streit der Meinungen einmischen wolle. Die Verschmelzungfrage selbst kann nicht von der Generalkommission entschieden werden, sondern die Verbände selbst müssen diese Fragen entscheiden. Jedenfalls sei es zu begrüßen, daß die Bestrebungen zum Zusammenschluß vorhanden seien. Notwendig sei es jedoch, daß diese Frage auf diesem Verbandstage erledigt würde.

Genosse Paule vom Gärtnerverband erklärt, daß er nicht die Absicht habe, die Meinungen gegen den Gärtnerverband anzustimmen. Den Wünschen der Blumenarbeiter würde jedenfalls besser Rechnung getragen werden können in einem kleineren Verband, als in einer großen Organisation. Nach Lage der Sache sei er jedoch beauftragt, den Blumenarbeitern den Anschluß an die Fabrikarbeiter zu empfehlen.

Genossin Pöhlender-Leipzig erklärt, daß es die Leipziger Mitglieder herzlich satt haben, sich mit dieser Frage immer wieder zu beschäftigen. Sie treten für den Anschluß an die Fabrikarbeiter ein. Die Leipziger sind der Ansicht, daß es zweckmäßig gewesen wäre, wenn Sinn auf dem Verbandstag der Gärtnerverband unseren Standpunkt vertreten hätte. Die rückständigen Arbeiter und Arbeiterinnen zu gewinnen, würde bei dem Fortbestand des Blumenarbeiterverbandes keine Aussicht bestehen.

Nachdem noch Dieck-Dresden, Pache-Neustadt, Weichold-Schluß, Frau Luhe-Dresden, Schartz-Schluß für Anschluß an den Fabrikarbeiterverband plädierten, wird dieser beschlossen. Der Anschluß soll bereits mit dem 1. Januar 1914 erfolgen. Darauf schlägt der Vorsitzende Sinn vor, die übrigen Anträge und Beratungen von der Tagesordnung abzugeben, da es vorteilhaft

sein dürfte, den bisherigen Vorstand mit den Verhandlungen zu betrauen.

Frau Luhe erklärt, daß sie nunmehr der Ueberzeugung ist, daß der Antrag für Süberlegung erbedigt ist.

Sinn schlägt vor, daß die Verhandlungen vom Vorstand geführt werden und, wenn es sich notwendig macht, sollen sich die Zahlstellen durch Delegierte vertreten lassen.

Dem Vorschlage wird zugestimmt.

Weiter wird beschlossen, das Gehalt für Weichold-Schluß um 100 M. zu erhöhen und die Beiträge für die Angestelltenversicherung zur Hälfte vom Zentralvorstand zu übernehmen, so lange, bis die Lokalkasse dieselben zu tragen in der Lage ist.

Dem Kassierer wird ein Monatslohn von 80 M. bewilligt.

Ferner wurde beschlossen, Sinn 200 M. als Vorsitzenden, 200 M. als Redakteur zu bewilligen und 200 M. als Miete für das Bureau des Vorsitzenden zu zahlen.

Von der sozialdemokratischen Fraktion ist ein Schreiben eingegangen, das auffordert, Material für die Beratungen zu den Handelsverträgen zu schaffen. Sinn führt aus, daß die Hölle für Jutes und Palmen die Arbeitsmöglichkeit wesentlich beschränkt haben. Die Ausführung von Fabrikalien dieser Branche nach Rußland, Sibirien usw. ist damit fast ganz unterbunden. Die Fabrikanten haben sich damit gefolgt, Fabriken im Auslande zu errichten.

Weichold führt aus, daß die Hölle in Amerika und Frankreich die Industrie schwer zu schädigen geeignet sind und versucht werden soll, dieselben herabzusetzen. Auch die Einfuhrzölle für Rohmaterialien sind sehr hinderlich.

Die Arbeiten des Verbandstages sind damit erschöpft und tritt Schluß der Tagung ein.

Aus Industrie und Handel.

Vom Machtbereich des A. G. O. Konzerns.

Zur Kontrolle über Tochterunternehmen errichten große Gesellschaften gewöhnlich besondere Finanzierungsgesellschaften. Das Hauptunternehmen besitzt dann nur die Aktien dieser Finanzierungsgesellschaft, die ihrerseits die Mehrheit der Aktien der übrigen zum gleichen Konzern gehörigen Unternehmen in Besitz hat. Bei uns in Deutschland ist dieses System der Kontrolle besonders stark ausgeprägt in der Elektrizitätsindustrie, in der zwei Konzerne (die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft und der Siemens-Halske-Schubert-Konzern) vorherrschen. Als Finanzierungsgesellschaft für die A. G. O. dient vornehmlich die Bank für elektrische Unternehmen in Zürich. Aus dem selben veröffentlichten Geschäftsbericht dieser Elektrobank geht hervor, daß sie Aktien von rund 40 Elektrizitätsgesellschaften besitzt, deren Arbeitsgebiete nicht nur in Deutschland, sondern auch in Italien, Frankreich, Belgien, Rußland, Spanien und in der Schweiz liegen. Ingesamt weist die Elektrobank für 119,008 Millionen Frank Aktien und Anteile anderer Unternehmen in ihrer Bilanz auf. Ferner ist sie mit 4,58 Millionen Frank an Finanzsindakaten zur Gründung weiterer Elektrownnehmungen beteiligt. Die Aktienbeteiligungen sind übrigens nicht zum Kurswert, sondern nur zu dem Nennwert oder noch niedriger in die Bilanz eingestellt worden. An Dividenden brachten diese Anlagen der Elektrobank mehr als 11 Millionen Frank.

Die allgemeinen Ausführungen im Geschäftsbericht beschäftigen sich auch mit dem Einfluß des Weltkrieges auf die Elektrizitätsindustrie. Der bei Beginn des neuen Geschäftsjahres noch nicht beendigte Krieg Italiens gegen die Türkei und die kriegerischen Bewegungen auf dem Balkan, die im Oktober 1912 ihren Anfang nahmen und bei Ablauf des Geschäftsjahres noch nicht beendigt waren, haben auf das Wirtschaftslieben Europas eine ungünstige Einwirkung gehabt und zu einer großen Zurückhaltung im Geschäftslieben geführt. Im Zusammenhang damit machte sich eine Verteuerung des Zinsfußes geltend, welche die Beschaffung von Bau- und Betriebskapital für industrielle Anlagen wesentlich erschwerter. So war fast überall wenig Neigung vorhanden, neue Unternehmen zu gründen, und auch bei der Ausgestaltung vorhandener Betriebe zeigte man größere Zurückhaltung als zu anderen Zeiten. Die Verteuerung des Geldwertes ist auch in dem starken Kursrückgang für Aktien von Elektrizitätsunternehmen zum Ausdruck gekommen. Selbst Aktien von Unternehmen, die seit vielen Jahren recht betriebliche Ergebnisse und steigende Dividenden bei hohen Rückstellungen aufweisen, erlitten nicht unerhebliche Kurseinbußen, wodurch die Rendite solcher Aktien nomhaft erhöht wurde. Der Krieg wirkte aber auch ungünstig auf die Preise für Heizmaterialien und Schiffsranten ein. Die Erzeugungskosten des Stromes bei den Werken, die ihre Energie nicht mit Wasserkraft herstellen konnten, müßten sich somit in vielen Fällen verteuern. Dagegen brachte die stets wachsende Verwendung des elektrischen Stromes für Beleuchtung und technische Zwecke fast durchweg eine erfreuliche Steigerung der Einnahmen. So wuchsen denn trotz der schweren Zeiten die Lieberstände der und nahestehenden Unternehmen in den meisten Fällen über diejenigen des Vorjahres hinaus. Es kam dabei allerdings der Umstand zu Hilfe, daß die Industrie — abgesehen von einzelnen Branchen — durch die unruhigen politischen Verhältnisse noch kaum gelitten hatte und in einzelnen Staaten sogar einen Aufschwung erleben konnte. Ob diese günstigen Verhältnisse Bestand haben, läßt sich heute noch nicht übersehen.

Im einzelnen wird bei den Syndikatsbeteiligungen von den Unternehmen der A. G. O. in Konstantinopel mitgeteilt: Das Konsortium Konstantinopel (in Brüssel) zur Finanzierung einer noch zu gründenden belgischen Gesellschaft für elektrische Unternehmen in Konstantinopel vereinbarte nur Dividenden von schon bestehenden Verkehrsunnehmungen. Der Krieg der Balkanstaaten mit der Türkei hemmte zeitweise die Bauarbeiten in Konstantinopel. Der Betrieb der Straßenbahn mußte ganz eingestellt werden, da die türkische Regierung das gesamte Pferde-material requirierte. Der elektrische Betrieb der Straßenbahn soll auf einzelnen Strecken noch im Laufe dieses Jahres aufgenommen werden. Die Eröffnung des Betriebes des Elektrizitätswerkes ist für Ende dieses Jahres in Aussicht genommen. Die Konzeption für eine Hoch- und Untergrundbahn zwischen Stambul und Pera wurde erteilt und die gemäß dem Trade verlangte Konstituierung einer besonderen Gesellschaft hierfür durchgeführt.

Das Opiumgift in der Mongolei. Ein Telegramm aus Urga meldet: Die Regierung der Mongolei hat einem englischen Syndikat die Erlaubnis zur Opiumeinfuhr und zum Opiumhandel erteilt.

Letzte Nachrichten.

Schwerer Fliegerunfall.

Strasbourg i. El. (W. T. G.) Der Fliegerunteroffizier Kahl von der hiesigen Fliegerstation stürzte bei einem Probeflug aus etwa 30 Meter Höhe ab. Das Flugzeug ging in Flammen und erlitt in Brand. Kahl trug so schwere Brandwunden davon, daß sein Zustand hoffnungslos ist.

Das Eisenbahnunglück in England.

London, 2. September. (W. T. G.) Nach den letzten Meldungen sind bei dem Eisenbahnunglück bei Kiggil vierzehn Personen getötet und zehn verletzt worden. Die Ueberlebenden geben anschauliche Darstellungen von den Schreckensszenen, welche die Katastrophe, eine der schwersten, die sich auf englischen Bahnen ereigneten, im Gefolge hatte. Alles hatte sich verschoren, die Schrecklichkeit des Unglücks zu erhöhen, da zurzeit ein heftiger Sturm herrschte und das einzige Licht von der furchtbaren Blut des brennenden Wagens kam. Viele der Toten sind noch nicht identifiziert. Die Schuldfrage hat noch nicht festgestellt werden können.



C&A
 BRENNINKMEYER G.M.B.H.
 Damen-Konfektion
 Königsfrasse 33
 Chausseest. 113

Langen und Bangen
 in schwebender Pein

C&A

Für kluge Leute!

Die echten Continental- Gummi-Absätze

werden nicht in Ramschgeschäften oder Ausverkäufen feilgehalten, sondern sind nur erhältlich bei Fachleuten, wie Schuhmachern und Spezial-Schuh-, Gummi- und Ledergeschäften. — Gummi-Absätze sind ein Vertrauensartikel; man kaufe sie, um sich vor Schaden zu schützen, ausschließlich

bei Fachleuten.

„Continental-Absätze“ zeichnen sich aus durch

erstklassige Qualität, enorme Haltbarkeit und gewähren elastisch weichen Gang, erhöhte Geleistung □ Schonung von Körper und Nerven.

Verlangen Sie stets „Continental-Absätze“. — Es gibt Nachahmungen.

Fort mit Waschbrett und Bürste!

Sie schaden damit nur Ihrer Wäsche.
 Viel bequemer, billiger und besser waschen Sie mit Persil. Die Wäsche wird damit blendend weiss, frisch und duftig wie auf dem Rasen gebleicht.

Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

Persil
 das selbsttätige
Waschmittel
 Der grosse Erfolg!



HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Henkel's Bleich-Soda.
Auch Fabrikanten der allbeliebten

Garbáty

Cigaretten

Qualität

Gewerkschaftliches.

Die Holzarbeiter und der Kampf auf den Werften.

Einem Antrage aus Mitgliederkreisen entsprechend war die Erörterung des Werftarbeiterstreiks auf die Tagesordnung der am Montag abgehaltenen Generalversammlung der Berliner Jahrestelle des Holzarbeiterverbandes gesetzt worden. Neumann, Mitglied des Hauptvorstandes, war als Referent erschienen. Ausführlich besprach er die früheren Bewegungen der Werftarbeiter und die Vorgeschichte des jüngst verkündeten Streiks. Er sagte unter anderem: Die weitaus größte Zahl der Werftarbeiter, 58-60 Proz., gehören dem Metallarbeiterverbande an, während der Holzarbeiterverband nur mit 8-9 Proz. beteiligt ist. Wenn ein Kampf, auf den Werften eine Aussperrung zur Folge hat, dann erstreckt sich diese auf andere Großbetriebe der Metallindustrie. Es ist also der Metallarbeiterverband, der in erster Linie die Kriegskosten zu tragen hat, und deshalb ist es natürlich, daß die mit weniger Mitgliedern beteiligten Verbände, also auch der Holzarbeiterverband, nicht das erste Wort im Rate der Werftarbeiterbewegung zu reden haben und daß die Bewegung nicht auf den Leisten eines einzelnen Berufes geschlagen werden kann. Auf den Werften ist es so, daß die Hochkonjunktur nicht für alle dort vertretenen Berufe gleichzeitig eintritt. Während für die eine Arbeitergruppe Hochkonjunktur herrscht, haben andere Gruppen wenig Beschäftigung. Früher haben die einzelnen Berufsgruppen der Werftarbeiter immer dann Forderungen gestellt, wenn für sie gerade viel zu tun war. So konnten sie wohl Lohnforderungen durchsetzen, aber an dem Rechtsverhältnis gegenüber dem Unternehmer konnten sie nichts mehr ändern. Auf den Werften aber ist es dringend notwendig, der uneingeschränkten Willkürherrschaft ein Ziel zu setzen und den Arbeitern ein Mitbestimmungsrecht zu sichern. Um das zu erreichen, mußte mit dem System der putschartigen Streiks gebrochen und ein gewerkschaftliches System in die Bewegung der Werftarbeiter gebracht werden. Nur der regelrechte Gewerkschaftskampf vermag grundsätzliche Forderungen durchzusetzen und die Rechtlosigkeit, der die Arbeiter in den Werftbetrieben ausgesetzt sind, zu beseitigen. Aus diesem Grunde haben die beteiligten Verbände ein Regulativ für die Werftarbeiterbewegung geschaffen. Bei der gegenwärtigen Bewegung waren die Vorstände bestrebt, die große Verschiedenartigkeit der Löhne in den verschiedenen Werftorten möglichst auszugleichen. Die aufgestellten Forderungen zeigten deshalb einen großen Spielraum. — Bei den Verhandlungen, die zwischen den Vertretern der Werftarbeiter und den Werftbesitzern geführt wurden, kam soviel als nichts heraus. Dann wurde am 13. Juli die Konferenz der Werftarbeitervertreter mit den Verbandsvorständen abgehalten. Hier wurde beschlossen, daß nun die Organisationen die Sache in die Hand nehmen sollten. Es galt, ein Programm für die Bewegung aufzustellen, von dem jeder der Beteiligten sagen konnte: Das ist unser letztes Wort. Den Unternehmern sollte kein Zweifel darüber gelassen werden, daß, wenn es nun zum Kampfe kommt, die gesamte Arbeiterschaft hinter den Werftarbeitern steht. Die Werftarbeiter waren so auf diese Bewegung eingeschworen, daß sich die Vorstände sagten: Ohne Kampf geht es nicht ab. Aber sie wollten doch erst alle Verhandlungsmöglichkeiten erschöpfen um dann, wenn es zum Kampfe kam,

die Macht der Organisation mit um so größerer Wucht in den Dienst der Sache stellen zu können. Es war den Vorständen bekannt, daß eine erhebliche Minderheit der Werftbesitzer zu weiteren Zugeständnissen an die Arbeiter bereit war, die aber von den Scharfmachern, welche der Führung Blohms folgen, überstimmt worden waren. Die Verbandsvorstände glaubten, wenn sie sich an den Vorstand des Gesamtverbandes der Metallindustriellen wenden, so könnte dieser die Scharfmacher um Blohm in den Hintergrund drängen und der Ansicht des entgegenkommenden Teils der Werftbesitzer Anerkennung verschaffen. — Auf der Konferenz am Sonntag, den 13. Juli, waren es besonders die Hamburger Metallarbeiter, welche dem Vorschlage, eine Verhandlung mit dem Vorstande des Verbandes der Metallindustriellen anzubahnen, widersprachen. Sie sagten, es sei ausgeschlossen, daß am Montag noch weiter gearbeitet werde, die Kollegen ließen sich nicht mehr zurückhalten. Die Vorstände wandten sich dagegen, daß schon am Montag die Arbeit niedergelegt wurde, denn sie sagten sich, wenn das geschähe, dann würden ja die Werftbesitzer recht haben mit ihrer Behauptung, die Werftarbeiter seien so unbeständig, daß die Gewerkschaften keinen Einfluß auf sie hätten, es habe deshalb keinen Zweck, mit den Vorständen der Gewerkschaften zu verhandeln. — Den Werftunternehmern sind die wilden Streiks einzelner Gruppen lieber als das geschlossene Vorgehen der gesamten Arbeiter, hinter denen die Macht der Organisation steht. Deshalb wollen ja die Unternehmer von der Arbeiterorganisation nichts wissen. Uns aber muß es darauf ankommen, den Gewerkschaften Anerkennung und Einfluß auch auf den Werften zu verschaffen. — Wir haben den Hamburgern auf der Konferenz gesagt: Wenn Ihr am Montag die Arbeit niederlegt, dann verpuscht Ihr die ganze Bewegung. Die Hamburger aber antworteten uns kalt lächelnd: Macht was Ihr wollt, es wird wohl nicht anders werden. — So war also die Arbeitsniederlegung am Montag, den 14. Juli, kein Zufall, sondern der beabsichtigte Kampf gegen die gewerkschaftliche Zersplitterung.

Tatsächlich ist ja am 14. Juli in Hamburg die Arbeit eingestellt worden. Es ging das Gerücht durch die Presse, die Unternehmer hätten die Arbeitsniederlegung provoziert durch Verweigerung eines Vertrauensmannes. Es ist allerdings ein Teilnehmer der Konferenz vom 13. Juli am 14. Juli entlassen worden. Er wurde in einer Abteilung des Betriebes angetroffen, wo er nichts zu tun hatte. Er sprach dort mit einer Gruppe von Arbeitern. Die einen sagten, er habe sie von der beabsichtigten Arbeitsniederlegung abhalten wollen, andere behaupten, er habe sie überredet, die Arbeit niederzulegen. Doch darauf kommt es nicht an. Wer in einer Abteilung betroffen wird, wo er nichts zu tun hat und mit den Arbeitern konfiziert, der wird entlassen. Das ist herrschender Brauch in den Werftbetrieben. Eine derartige Entlassung ruft sonst keine Erregung hervor und ist kein Grund zur Arbeitsniederlegung. Dadurch, daß in diesem Falle die Arbeit niedergelegt wurde, ist der ganze Plan, dem die Konferenz mit großer Mehrheit zugestimmt hatte, über den Haufen geworfen. Die Vorstände konnten das nicht gutheißen, sie haben sich gegen diesen Streik erklärt. Der Vorstand des Holzarbeiterverbandes konnte hier keinen anderen Standpunkt einnehmen als die Vorstände der anderen Verbände.

Nachdem der außerordentliche Verbandstag der Metallarbeiter beschlossen hatte, den Streik abzubringen, haben wir unseren Kollegen geraten, sich ebenso zu verhalten wie die

Metallarbeiter, sich nicht etwa in den Vordergrund zu drängen und nichts zu tun, was den Unternehmern Veranlassung geben könnte, die Verantwortung für eine etwaige Fortsetzung des Kampfes den Holzarbeitern zuzuschreiben. Anfangs wollten ja unsere Kollegen allein weiterkämpfen. Aber es ist uns gelungen, sie zu überzeugen, daß es am besten ist, sich den Metallarbeitern anzuschließen. Nur in den Unterwerfern fand unser Vorschlag kein Gehör. Dort haben wir die Schiffszimmerer im Holzarbeiterverband und diese haben schon immer eine eigenartige Haltung eingenommen. So war es auch jetzt. Schließlich haben sich auch die Schiffszimmerer an der Unterwerfer unseren Ratschlägen gefügt. Nur Bremen allein ist noch übrig geblieben. Dort haben die Schiffszimmerer beschlossen, auf Kosten der Lokalfasse den Kampf fortzusetzen. Durch dies Verhalten wird nun die Wiederaufnahme der Arbeit auch für die noch außenstehenden übrigen Arbeiter verhindert und für die, die bereits eingestellt sind, ist die Situation erschwert. Sie werden in den Betrieben schikaniert und die Mehrheit, die noch draußen steht, kann nichts dagegen machen. Jetzt haben wir die Anweisung gegeben, daß die gesamte Jahrestelle Bremen abzustimmen hat, ob der Kampf fortgesetzt oder eingestellt werden soll. Bis jetzt hatten nur die Streikenden abgestimmt.

Die Vorstände konnten in dieser Bewegung keinen anderen Standpunkt einnehmen, als sie eingenommen haben. Das Urteil darüber, ob wir recht gehandelt haben, müssen wir den Verbandskollegen überlassen. Sie werden so urteilen, wie es den Interessen des Verbandes entspricht. (Schwacher Beifall.)

Die Versammlung hatte zuerst eine Reihe geschäftlicher Angelegenheiten erledigt, infolgedessen kam der Referent ziemlich spät zum Wort und sein 1 1/2 stündiger Vortrag endete gegen 12 Uhr. Deshalb wurde die Diskussion bis zur nächsten Generalversammlung vertagt.

Den ersten Teil der Versammlung bildeten die statutenmäßigen Neubahlen eines Teils der Ortsverwaltung und der Angestellten. Alle, die zur Wahl standen, wurden wiedergewählt mit Ausnahme des zweiten Kassierers Jädel. Es wurde behauptet, Jädel habe im geschäftlichen Verkehre mit den Kollegen manchmal einen gar zu groben Ton angeschlagen. Zur Rechtfertigung Jädels wurde dagegen angeführt, er sei verpflichtet, bei Auszahlung von Unterstufungen die rückständigen Beiträge und Darlehen abzufragen. Von den betreffenden Mitgliedern würden in der Regel Einwendungen gegen die Abzüge erhoben, und so komme es zum Wortwechsel, der manchmal auf beiden Seiten etwas erregte Formen annehme. Im übrigen sei Jädel ein sehr gewissenhafter und pflichttreuer Kassierer. — Die Abstimmung durch Zettel ergab 279 Stimmen für und 423 Stimmen gegen Jädel. Seine Wiederwahl ist dadurch abgelehnt. Die Stelle muß nun nach den geltenden Bestimmungen ausgeschrieben werden. Als unbefordertes Mitglied des Hauptvorstandes wurde Schreiber gewählt.

Der Streik im Kürschnergewerbe.

Es haben bis jetzt 42 Firmen bewilligt. Es stehen über 500 Personen im Streik. Diejenigen, die bei Firmen arbeiten, wo nicht gestreikt wird, zahlen 10 Prozent ihres Arbeitsverdienstes an die Streikfasse.

Am Montag fand eine vollzählig besuchte Versammlung der Pelzarbeiter statt. Nach einem Referat des Hauptverbandsvorstandes Leisler und einer begeisterten, siegesfrohen Diskussion wurde folgender Resolution einstimmig zugestimmt:

Die heute Versammelten sind mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und erklären: Wenn auch die Ortsverwaltung jederzeit bereit sein soll, im Interesse der Streikenden und des Berufs mit dem Arbeitgeberverbande zu unterhandeln, so

Kleines feuilleton.

Schritt! Vier Soldaten marschieren auf dem Fahrdamm: einer voraus, die drei anderen mit „Gewehr über“ in einer Reihe hinterdrein. Jemand etwas Selbstbewegendes haben sie vor: eine Wache ablösen oder was weiß ich.

Nebenan, auf dem Trottoir eine Allegorie. . . In Wahrheit ein Hausdiener. Er hat denselben Weg, er wird also neben den Kriegsgeläuten marschieren. Neben? — mit ihnen und — o Seligkeit! — er darf denselben Schritt wie jene gebrauchen! Er darf den linken Fuß heben, wenn sie ihn heben, und den rechten darf er im selben Augenblick niederlegen, wenn die Soldaten es tun. . .

Aber da machen die Marscheute „Achtung!“, weil einer vorbeikommt, der bunter aussieht als sie — das nennt man einen Vorgesetzten — und ihre Schritte dröhnen ihm zu Ehren hart auf Pfäster — Bum-hum — Bum-hum!! . . . Da kann der Zivilist natürlich nicht mit. Seine armen Hausdienerbeine stolpern über sich selbst, er rempelt die Postkanten an, er torzelt hin und wieder. . . Paraderman! — das ist eben nicht einfach!

Aber man hat sich wieder beruhigt. Das hohe Tier ist vorüber, die Abteilung marschiert wieder wie gewöhnlich. Und noch lange sehe ich ihnen nach, wie sie alle taktmäßig dahergehen, und nebenan selig, trampelnd, röhrend: der Hausdiener.

Theater.

Neues Volks-Theater. Vorstellung der karikierten freien Volksbühnen: „Rudder News“ von Fritz Stavenhagen. — Das niederdeutsche Drama „Rudder News“, das vor gerade zehn Jahren als das Werk eines 27jährigen Dichters entstand, erschuf in unwahrscheinlichster Art einen tragischen Stoff, der in den unteren Schichten des Volkes lagert: es deutet die Hemmungen auf, die dem Menschentum aus den seelischen Wirkungen der Vererbung erwachsen. In all den Menschen der Familie News ist ein grundguter Kern, der das Wollen bestimmt. In allen. Auch in dieser furchtbaren Rudder News, einem Typus, der überaus häufig ist. Aber der Kern liegt unfrei, seine Entwidlung ist gehemmt: bedrückendes Erleben der Vergangenheit liegt als schlechtes Erbe um ihn her und wird dem neuen Keim gefährlich. Das Drama zeigt also aus einer Wurzel her Tragik in zweiseitiger Art.

Die Rudder News ist eine jener alten Frauen, deren Leben nichts als Mühe und Arbeit und trübes Erleben war. Acht Kinder gebar sie, fünf sanken ins Grab, der Mann verfiel der Trunksucht, und ihr blieb das Los, Tag und Nacht am Waschtag zu stehen. Ihr Leben war ein zäher Kampf gegen das Verflinten. Das hat ihre Tüchtigkeit eingeeignet und hart gemacht. — All ihre Gedanken sind nichts gewesen als ein Ringen mit verbitternden Erfahrungen, ein Ringen wider Betarmung und Verkommen. Kein Aufwärtsringen, immer nur ein Abwehren des Schlimmsten, ein Kampf am Abgrund und mit dem Bild in den Abgrund. Minute um Minute ein abradendes Schaffen um Pfennige, mit Stimmungen eines gehegten, gequälten Wildes, ein Leben in nichts als Widerwärtigkeiten und doch ein Ausstehen. Und nun, da die Kinder, die am Leben Luft haben, die Möglichkeit bieten, ohne Verbitterung weiter zu leben und die letzten Tage ohne Not zu genießen, zeigt sich, daß dieser Frau die Fähigkeit, sich und andere zur Freude zu leben, gestört wurde. Ihr Wesen fordert gleichsam das alte schwere Leben als ein Recht. Die Jahre der Not haben

dieses Wesen gefort. Sie haben es vergiftet. Ihr seelischer Organismus ist auf einen anderen Kreis von Bewegungen eingeschränkt: sie reagiert immer nur als die Frau, die sich in ihrem Obenbleiben bedroht, sich gehet, mißachtet, gestochen, vertrieben fühlt, der nichts bleibt als ein immerwährendes Ähnen kommenden Unheils, als das Anklammern an das rastlose Tätigsein ihrer Hände und an den Stolz, das Wenige, was sie ohne Verteilung erwirbt und besitzt, in Sauberkeit, Ordnung und Sparsamkeit zu halten, und deren Zwang, für alles selbst sorgen zu müssen, umschlägt in das in jeder Minute sich herrlich entladende Gefühl: sie sei die einzige, die Ordnung zu schaffen und das Leben zu leiten wisse.

Der Kampf ums Dasein hat das Wesen der Rudder News in Enge und Einselstigkeit eingeschnürt; sie hat sich in dieser Enge kräftig bewährt, aber sie ist auch darin erriert und steht nun allem Leben, das anders und weiter und tiefer ist als das ihrige, verständnislos gegenüber. Was Heldentum war, wird zur Tragik für sie selbst und mehr noch für ihre Kinder. Ihre Art sprengt den Hausfrieden der Familie des ältesten Sohnes auseinander. Ihrem Auge, das immer nur auf die äußere Seite eines Hauswesens und immer nur auf dessen kleine Mängel eingestellt ist, entgeht gänzlich, was diesen Frieden baut und stützt: Die seelische Gesundheit und geistige Regsamkeit der Frau des Sohnes, der Elise, deren Schaffenswünsche über die bloß äußere Hausfürsorge hinausreichen. Aus den Gegenständen der Rudder News und der Elise wächst die Handlung des Dramas. Schritt für Schritt entwickelt sie, daß ein Nebeneinander der beiden Frauen unmöglich ist. Elise, in allem, was für ihr Leben wichtig und heilig ist, immer ärger bedroht und endlich unerbötlich im Innersten ihrer reinen Natur geschmäht, stürzt sich schweigend verzweifelt in die Elde.

Die Aufführung war in allen Teilen von gleicher guter Höhe. Sie kann als ein tüchtiges Werk naturalistischer Willkürdarstellung gelten. Die Art der Rudder News wurde von Agnes Berner Wagner vom ersten Akte an in ihren Merkmalen klar veranschaulicht. Eine Entwidlung hat diese Gestalt nicht; bis zum letzten Augenblicke bleibt sie sich gleich, und was sie ist, zeigt sich dramatisch der Wirkung, die sie auf die Menschen um sie her ausübt. An ihr schließt die Art dieser sich auf, so daß die Handlung mehr bei diesen liegt. Die derb-schwere niederdeutsche Fischerart der beiden Brüder News, des Älteren Willem, des jüngeren Hugo, wurde von Rudolf Berner und Aurel Kowotny lebendig gegeben; des Kelterers Handeln der Mutter gegenüber ist von Gefühlstiefe durchdrungen, indes der Jüngere (er hätte im Wilde jünger dargestellt sein dürfen) diese Rücksichten nicht mehr kennt und aus schärferem Erfassen der Situation energischer handelt. Die Elise — von Martha Angerstein dargestellt — ist die schwierigste Aufgabe, die das Werk stellt. Von der Form, die sie schauspielerisch empfängt, hängt das Gelingen der Aufführung am meisten ab. Sie war so dargestellt, daß immer ein festes Band die Spielenden zusammenhielt und die dramatische Steigerung natürlich wuchs bis zur Katastrophe. frd.

Musik.

Deutsches Opernhaus Charlottenburg. Webers Oper „Freischütz“, die im letzten Spieljahr achtzehnmal gegeben wurde, war andererseits, auch die neujährige Opernlampagne einzuleiten. Gleich vier neuen Kräfte war Gelegenheit geboten, vor das Publikum zu treten. Elisabeth Boehm van Enderi war den Berlinern schon bekannt; nicht zum letzten durch ihre Mitwirkung bei einigen Arbeiterkonzerten. Für die Agathe bringt sie alles mit, was dieser Rolle eignet: eine liebreizende Erscheinung, ein schönes Organ, das immer voll und weich ansetzt, selbst in hohen Lagen

nicht einer sinnlichwarmen Färbung entbehrt. Immer entwickelt die Sängerin eine dem Ohr wohlthuende künstlerische Vortragswiese, und wo es nötig ist, gibt sie dem Spiel dramatische Beweglichkeit. Als Kennerin fürchte sich auch Katharina Jüttner recht vorteilhaft ein. Den Rascher spielte Jean Müller nicht auf den Theaterbörsen hinaus; und das war gut so. Sein Wah hat ergiebige Tragkraft. Vierte Debutantin war Elisabeth Dänke als erste Brautjungfer. Die Besetzung der anderen Haupt- und Nebenrollen war wohl unverändert geblieben. Die Aufführung zeigte durchweg gebiegene Art. Das Orchester unter Rudolf Krafft mußigte wundervoll. Die beiden Waldjungen, in denen der volle jahrbare Stuppelhorizont mit der kompletten Fortuntbeleuchtung nun wieder funktionierte, sowie die technisch meisterhafte Wolfschucht, waren voll farbigen Zaubers.

Die Direktion gibt fortan Programmhefte mit Bildnissen und Abhandlungen heraus. Aus dem ersten Hefte sind erwähnenswert: Ein Jahr Deutsches Opernhaus mit Bildnissen und Ausblicken. Interessant ist, daß von allen im ersten Jahre gegebenen Opern Beethovens „Fidelio“ 52 Aufführungen erzielte. Ihm am nächsten stehen dann „Oberon“ mit 30, „Figaros Hochzeit“ mit 28, „Macchis „Nächten aus dem goldenen Westen“ und „Vorings „Jar und Zimmermann“ mit je 22 Wiederholungen. An 36 Nachmittagsvorstellungen waren beide freie Volksbühnen und der Verein für Volksunterhaltungen beteiligt. Das erste Heft enthält auch Künstlerbiographien und als willkommene Beigabe zum „Freischütz“ Beurteilungen des Textverfassers Friedrich Kind über das wilde Meer und die Wolfschucht. Man kann nun sehen, in welcher Weise die Regie jene Angaben zu Rate gezogen hat. Künftighin würde man den Theaterzettel wohl besser gleich am Kopf oder wenigstens auf der Schlußseite des Heftes sehen. Es ist nicht jedermanns Sache, sich durch eine reiche Inseratenplantage hindurchzupirschen. a. k.

Notizen.

Theaterchronik. Die Eröffnung des Deutschen Künstler-Theaters Sozietät ist nunmehr auf Freitag, den 12. September, festgesetzt. Zur Aufführung gelangt „Wilhelm Tell“, inszeniert von Gerhart Hauptmann. — Kammeränger Karl Braun, der erste Bassist des Deutschen Opernhauses, tritt heute zum erstenmal wieder auf und zwar als Falstaff in den „Lustigen Weibern von Windsor“. — Der große Künstler, das neue Lustspiel des englischen Komödien-dichters Arnold Bennett, wurde von Max Reinhardt für das Deutsche Theater zur Aufführung erworben. — Das Lustspielhaus eröffnet die Spielzeit am Sonnabend mit dem neuen Turfschwanz „77:10“ von Otto Schwarz und Karl Rathern. — Das Komödienhaus, das bis zum 15. September geschlossen bleibt, beginnt die Spielzeit mit Raoul Kuernheimers „Das Paar nach der Mode“.

Forschungsfeld. Nach einer Meldung aus Neu-Guinea ist der Mineraloge John Warner, ein Deutsch-Amerikaner, auf einer Forschungsreise von eingeborenen Papuas getötet und aufgefunden worden. Die Begleiter Warners, zwei Eingeborene, entkamen.

Voccaccio-Feiern — dem 800. Geburtstag des großen Erzählers der Renaissance zu Ehren — werden vom 6. bis 8. September in Cerialdo veranstaltet.

Verbotenes Film- für Berufsschauspieler. In die künftigen Beiträge des Wiener Hofburg-Theaters soll dem Vernehmen nach die Bestimmung aufgenommen werden, wodurch den Hofschauspielern und Hofschauspielerinnen die Mitwirkung bei Kinoaufnahmen verboten wird.

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher usw.

Bureau: Melchiorstraße 28, part. Filiale Berlin. Arbeitsnachweis: Räderstraße 9. Fernsprecher Amt Wpl. Nr. 4787. Fernsprecher: Amt Norden 6708.

Freitag, den 5. September 1913, abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15.

Tagesordnung:

1. Bericht von der Generalversammlung in Halle. (Fortsetzung der Diskussion.)
2. Bericht über den Bauarbeiterschutzbund.
3. Diskussion.
4. Verbandsangelegenheiten.

Nur Mitgliedsbuch legitimiert.

Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. — Zahlreichen Besuch erwartet

185/5*

Die Ortsverwaltung.

Sektion der Lackierer.

Donnerstag, den 4. September 1913, abends 8 1/2 Uhr:

Sektions-Versammlung der Lackierer

im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15.

Tagesordnung:

1. Bericht von der Generalversammlung in Halle.
2. Diskussion.
3. Verbandsangelegenheiten.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Wir erwarten, daß die Vertrauensleute sowie die Mitglieder zahlreich erscheinen.

Die Sektionsleitung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin. C 54, Linienstr. 83-85.

Telephon: Amt Norden 185, 1239, 1987, 9714.

Donnerstag, den 4. September, abends 8 1/2 Uhr, in den „Corona-Prachsfälen“, Kommandantenstraße 72:

Branchen-Versammlung der Graveure und Bijeleure.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Vortrag des Kollegen Ernst Brückner-Stuttgart.
3. Diskussion.
4. Verschiedenes.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Die Ortsverwaltung.

Möbel

Wir liefern direkt an Privats- und Geschäftshäuser durch eig. Welpenn-Stuben u. Küche Pl. 308, 314, 50, 276, 50, 317, 357, 370, 429, 493, 2 Stuben u. Küche Pl. 280, 309, 359, 427, 50, 501, 500, Schlafstimmer Pl. 223, 276, 313, 355, 429, 460, 540, Küchen Pl. 51, 58, 75, 92, Ständ. Lager 300 Einrichtungen. Reichhalt. Preisb. gratis u. franco. Abgabe einzelner Stücke ohne Preisermäßigung!

Höfner's Möbel-Engroshaus Berlin N. 201, Veterannenstr. 11, 12, 13.

Wahlanschreiben

der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtkreis Charlottenburg.

Auf Grund des § 88 der neuen Krankenversicherungsgesetzgebung sind für die Wahlperiode vom 1. Januar 1914 bis zum 31. Dezember 1917 von den Versicherten und den bei der Kasse zuständigen Arbeitgeber Vertretern zum Ausschuss (früher Generalversammlung) nach näherer Vorschrift der Wahlordnung zu wählen.

Die Versicherten haben 60 Vertreter und 120 Erfahrmänner aus ihrer Mitte und die Arbeitgeber 30 Vertreter und 60 Erfahrmänner aus ihrer Mitte in getrennter Wahlhandlung zu wählen. Wahlberechtigt sind volljährige Arbeitgeber und Versicherte, welche der Kasse angehören.

Die Versicherten sowohl als die Arbeitgeber haben das Wahlrecht in Person auszuüben, dürfen sich also nicht vertreten lassen.

Wählbar sind nur volljährige Deutsche. Die Arbeitgeber können auch als Vertreter und als Erfahrmänner zum Ausschuss bevollmächtigte Betriebsleiter, Geschäftsführer und Betriebsbeamte der beteiligten Arbeitgeber wählen.

Die Wahl findet statt am Sonnabend, den 4. Oktober 1913, im „Volkshaus“ in Charlottenburg, Nollmenstr. 3, und zwar wählen die Arbeitgeber im kleinen Saale in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends und die Versicherten im großen Saale in der Zeit von 12 Uhr mittags bis 9 Uhr abends.

Jeder Wähler, welcher an der Wahl am 4. Oktober teilnehmen will, erhält auf sein Verlangen bis spätestens 26. September im Kassensbüro während der Dienststunden von 8 bis 1 Uhr eine Wahlkarte ausgedruckt, die am Wahltag als Ausweis über seine Wahl- und Stimmerechtsfähigkeit dient und welche er dem Wahlamt vorzuweisen hat. Wähler, die nicht im Besitze einer Wahlkarte sind, werden zur Wahl nur zugelassen, wenn sie in einer schriftl. Mitteilung des Wahlamtes überzeugenden Beweis ihrer Wahlberechtigung nachweisen können. Auf der Wahlkarte für die Arbeitgeber wird auch die Zahl ihrer Stimmen vermerkt. Der Wahlamt am Tage der Wahl ist beauftragt, die Wahl- und Stimmerechtsfähigkeit jedes Wählers bei der Wahlhandlung zu prüfen.

Charlottenburg, den 28. August 1913.

Der Kassenvorstand. gez. Ahrens.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an die obige Bekanntmachung des Vorstandes der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtkreis Charlottenburg bringen wir folgendes zur öffentlichen Kenntnis:

Wahlberechtigt sind ferner die am 1. Januar 1914 durch die Reichsversicherungsordnung neu in die Krankenversicherung einbezogenen volljährigen Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtkreis Charlottenburg und die volljährigen Arbeitgeber solcher Mitglieder. Ausgenommen hiervon sind die Arbeitgeber un- oder minderjährige als solche sowie unständig Beschäftigte, die nach § 465 der Reichsversicherungsordnung keine Beitragsstelle zahlen, und ferner solche Versicherungsnehmer, die Mitglieder einer Ortskrankenkasse sind und deren eigene Rechte und Pflichten auf ihren Antrag ruhen. Die wahlberechtigten Personen werden auf Charlottenburg, den 1. September 1913.

Versicherungsamt der Stadt Charlottenburg.

J. R.: gez. Dr. Landsberg.

Sehr billiges Angebot!

ca. 2000 wunderschöne Modelle und Reismuster von Knaben-Anzügen, Ulstern usw. usw.

in den neuesten deutschen, französischen, englischen und amerikanischen Moden, in entzückenden geschmackvollen Fassons

zu äußerst billigen Preisen!

Baby-Mäntel und Anzüge . . .	16.—	13.50	10.—	6.75
Kittel- und Schlüpfer-Anzüge	17.—	15.—	11.50	8.—
Blusen- und Jacken-Anzüge	13.—	11.—	7.75	5.50
Kieler u. Prinz-Heinrich-Anzüge	19.50	17.—	12.50	8.25
Norfolk-Anzüge	22.—	18.—	14.50	10.50
Pyjacks und Paletots	16.50	14.—	10.—	8.—
Ulster	22.—	17.—	14.—	10.50

Die Modell-Ausstellungen

in den ersten Stockwerken unserer 4 Kaufhäuser

sind eine Sehenswürdigkeit!

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten!

Prompter Versand nach außerhalb!
Sonntags nur von 8 bis 10 Uhr geöffnet!

BAER SOHN

Chausseestrasse 29/30 Berlin T1 Brückenstrasse T1
Gr. Frankfurterstr. 20 Geogr. 1897. Schöneberg, Hauptstr. 10

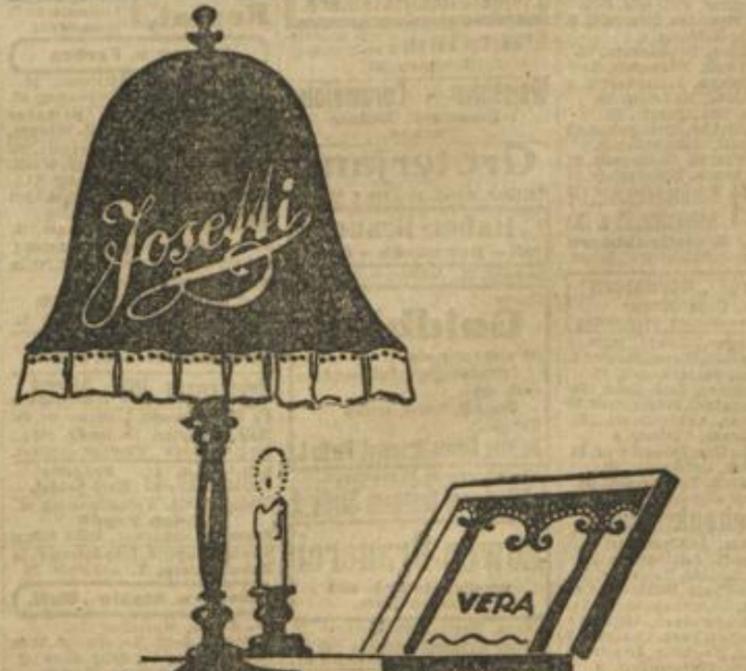
Haupt-Katalog No. 47 (Neueste Moden) kostenfrei.



eine bewährte
Krankenkost
für Erwachsene

bei Störungen der Verdauung,
bei Schwäche u. Appetitlosigkeit.

Ohne jede Mischung!
Keine Raffinerie, keine Patent-
Bott- u. Leinwässer, Teeplättchen,
Partieren, Bilder, Garnein,
Stoffs, Stopp- u. and. Decken.
HATZNER,
Südfeldstraße Nr. 41.



VERA Gold 33 CIGARETTE

KONA LINON

Der Frauenmord im Tegeler Forst.

Gestern morgen kurz vor 7 Uhr wurde am Heiligenseer Straßenbahnweg, einige Minuten hinter Schloßbezirk Tegeler, die Leiche einer ungefähr 30 bis 40 Jahre alten Frauensperson, neben einem Holzstapel liegend, mit schweren Kopfverletzungen tot aufgefunden.

Die Tote hat kastanienbraunes Haar, braune Augen, breites, volles Gesicht. Im Oberkiefer fehlen die beiden seitlichen Schneidezähne. Sie trug an beiden Beinen Krampfaderverbände. Die Leiche war bekleidet mit langem, schwarzem Cheviotjackett, schwarzem Kleide, Taille mit schwarzem Besatz, langen, grünen Strümpfen, schwarzen Schnürschuhen, braunen, blutdurchtränkten Stoffhandschuhen, weitem großen Fellerhut mit schwarzem Bande. Die Wäsche der Toten ist E. S. gezeichnet. Bei der Leiche wurde ein zerbrochener Damenregenschirm mit Kofferschilde gefunden.

Tausend Mark Belohnung ist für Personen aus dem Publikum bestimmt, die Angaben machen, die zur Ermittlung des Täters führen. Personen, die wertvolle Mitteilungen über die Identität der Ermordeten machen, werden entsprechend entschädigt werden. Mitteilungen werden im Zimmer 62a des Polizeipräsidiums sowie von jedem Polizeirevier entgegengenommen.

Die Nachforschungen der Kriminalpolizei haben bisher zu einem bestimmten Ergebnis noch nicht geführt. Ein Polizeihund, der Witterung an der Leiche und seiner Umgebung nahm, folgte einer Spur, die nach dem Wasser zu ging. Es wurden hier sofort Recherchen angestellt, die ergaben, daß man hier Montagabend zwei Männer beobachtet hat, die sich dort die Hände reinigten. Ob diese aber mit der schweren Blutlauge in Verbindung stehen, weiß man noch nicht. Die Umfragen und Vernehmungen zahlreicher Personen, ob die Ermordete vorher in der Nähe gesehen worden ist, haben ebenfalls kein bestimmtes Resultat gehabt.

Zwei Villenbesitzer glauben zwar, sie Montagabend in Tegeler Forst gesehen zu haben, können aber ihre Aussagen nicht bestätigen machen. Protokollarisch festgelegt worden sind auch die Vernehmungen, bei denen Leute bekundeten, daß sie Montagabend noch Paare in der Forst gesehen haben. Alle bisherigen Angaben haben weder zur Verfolgung einer bestimmten Spur, noch zur Feststellung der Toten beigetragen. Einer sorgfältigen Nachprüfung und weiteren Nachforschungen bedarf eine Wahrnehmung, die mehrere Personen in Tegeler Forst Montag früh machten. Sie sahen gegen 8 Uhr eine Frauensperson in Begleitung zweier Männer, die vom Tegeler Forst herzukommen schienen. Es fiel den Beobachtern auf, daß die Frau Miene machte, als wolle sie wieder in den Wald zurückgehen und ihre Begleiter sie daran zu hindern versuchten. Wo diese drei Leute später geblieben sind, ließ sich noch nicht feststellen. Andere Personen wollen zwei Männer gesehen haben, die sich am Wasser die Hände wuschen. Es war dies am Tegeler Riez, in der Nähe der Humboldtbrücke. Auch über den Verbleib dieser Männer wird nachgeforscht.

Die Obduktion der Leiche

fand gestern nachmittag bereits im königlichen Schauhaus zu Berlin statt. Sie wurde ausgeführt von den Gerichtsärzten Medizinrat Dr. Hofmann und Dr. Strauch. Sie hat ergeben, daß die Frau an Verblutung gestorben ist. Hervorgehoben worden ist diese durch die vielen Schläge, die mit einem kantigen Instrument auf den Kopf geführt worden sind. Durch diese ist ein doppelter Schädelbruch hervorgerufen worden. Der Schädel war sowohl über den Augen sowie an der hinteren Kopfseite vollständig zertrümmert. Die sonstigen Verletzungen sind zahlreich und zum Teil schwer. So ist die Oberlippe ganz zerfetzt. Auf der rechten Gesichtseite sind mehrere längere und kürzere, bis auf die Knochen gehende Wunden. Die Vermutung, daß die Person auch gewürgt worden ist, hat sich durch blutige Stellen im Kehlkopf, und in den Speis- und Luftröhren bestätigt. Sie lassen erkennen, daß der Täter sein Opfer durch einen äußeren Druck am Schreien verhindert hat. Die Tote war unterseits liegend und hat sich vielleicht dieserhalb in ärztlicher Behandlung befunden. Auf eine frühere ärztliche Behandlung lassen merkwürdige Schnitte an den Unterschenkeln schließen. Beide Schenkel sind oberhalb des Knöchels bis unter das Knie spiralförmig aufgeschnitten worden. Die vernarbte Schnittwunde geht zwei- bis dreimal um das Bein herum; weshalb diese Operation vorgenommen worden ist, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit sagen. Wahrscheinlich aber, weil die Patientin Krampfadern hatte. Bemerkenswert ist sodann noch eine Narbe oberhalb des Nabels. Mehrere Kratzwunden an den Händen bestätigen die durch den Befund am Tatort angenommene Vermutung, daß vor der Ermordung ein heftiger Kampf stattgefunden haben muß. Die Narben lassen auf eine starke Gegenwehr schließen. Die Obduktion hat auch ergeben, daß der Tod in den frühen Morgenstunden eingetreten sein muß. Einige weitere Feststellungen dürften noch für die Rekonstruktion der Toten von besonderem Werte sein. Die Frau war genau 1,72 Meter groß. Sie hatte keine ausgeprägten Arbeiterhände. Diese lassen vielmehr darauf schließen, daß sie nur leichtere Arbeiten verrichtet hat. Während, wie schon mitgeteilt, im Oberkiefer die beiden Schneidezähne fehlen, ist der Unterkiefer sehr gut erhalten. Die Augen sind hellbraun, ebenso die Augenbrauen, die fast zusammengewachsen sind.

Bei den Nachforschungen am Tatort hat man auch nach dem Hammerkopf, zu dem der Stiel gefunden wurde, gesucht. Trotzdem sich die vielen Neugierigen, denen für die Auffindung eine entsprechende Belohnung zugesichert worden war, daran beteiligten, hat man ihn im weiten Umkreise nicht gefunden. Es muß daher angenommen werden, daß der Täter ihn mitgenommen hat.

Die Persönlichkeit der Ermordeten festgestellt.

Im Laufe des Abends ist es gelungen, die Persönlichkeit der Toten festzustellen. Es handelt sich um die am 24. November 1874 in Georgsdorf geborene Näherin Emma Berta Schäfer aus der Swinemünder Straße 39. Den Bewohnern des Hauses war es aufgefallen, daß sich die Sch. den ganzen Tag nicht hatte sehen lassen und daß der Frühstücksbeutel noch an der Tür hing. Aus den Zeichen in der Wäsche ergab sich dann die Identität. Montagabend hörten Nachbarn noch Geräusch in der Wohnung der Ermordeten; seitdem war von der Sch. nichts mehr wahrgenommen worden. Der Ermordeten wird im Hause ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt. Sie arbeitete für ein Wäschegeschäft und war sehr fleißig. Soweit bekannt, hat sie sich mit Männern nie abgegeben.

Partei-Angelegenheiten.

Die Urwahl im 2. Wahlkreise.

In der Urabstimmung am Sonntag wurden die Genossen Schröder, Kemmert und Claus als Delegierte zum Zentrar-

Parteitag gewählt. Genosse Julius Meyer wurde in die Schiedsgerichtskommission für Groß-Berlin gewählt.

Zur Lokalliste.

Der Charlottenburger Sportklub Sparta 1908 veranstaltet am Sonnabend, den 6. September, sein Stiftungsfest im „Kaiser-Friedrich-Palast“, Berliner Str. 88 (Jah. Road). Da versucht wird, Billetts in Arbeiterkreisen zu vertreiben, so wird gebeten, dieselben zurückzuweisen, da uns das Lokal zu Versammlungen nicht zur Verfügung steht.

Die Lokalkommission.

Dritter Wahlkreis. Am Sonntag, den 7. September, findet ein Ausflug mit Familie nach Kiefernau bei Köpenick statt. Treffpunkt nachmittags im „Restaurant zum Heidekrug“. Zahlreiche Beteiligung erwartet.

Neulissa. Heute Mittwochabend 8 1/2 Uhr findet bei Bartsch, Hermannstraße 49, die Versammlung der Jugendsektion des Wahlvereins statt. Tagesordnung: Vortrag, Diskussion und Verschiedenes. Die jungen Genossen und Genossinnen werden sich zahlreich in der Versammlung einfinden.

Heinrichsdorf. Am Freitag, den 5. d. M., abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokale des Herrn Fr. Prose eine öffentliche Versammlung statt. Thema: „Der politische Massenstreik“. Referent: Dr. R. Liebknecht. Nach dem Vortrag freie Diskussion. Die organisierte Arbeiterchaft ist zu diesem Vortrag eingeladen.

Berliner Nachrichten.

Der neue städtische Friedhof in Buch genehmigt!

Aus dem Rathause wird berichtet:

„Die Gemeindebehörden haben bekanntlich die Anlegung eines Gemeindefriedhofes in Buch-Carow im Jahre 1910 beschlossen. Die behördliche Genehmigung hierzu, deren es nach einer noch heute gültigen Bestimmung des Allgemeinen Landrechts bedarf, ist jetzt erteilt worden. Damit ist eine Angelegenheit von grundsätzlicher Wichtigkeit und die Allgemeinheit lebhaft interessierender Bedeutung erledigt. Die Sache hat sich so lange hingezogen, weil das Konsistorium der Provinz Brandenburg gegen die Anlegung dieses Friedhofes Einwendungen erhoben hatte. Das Konsistorium ging von der Erwägung aus, daß das Bedürfnis nach der Beerdigung von Angehörigen der evangelischen Landeskirche in Berlin auf lange Zeit hinaus durch die Anlegung der neuen großen Zentralfriedhöfe in Mühlen-See, Ahrensdorfer und Stahnsdorf befriedigt sei, zu welcher die Kirche sich unter Aufwendung sehr erheblicher Mittel entschlossen hatte. Die kirchlichen Interessen würden deshalb durch einen neuen Gemeindefriedhof in der Nähe der nördlich gelegenen Zentralfriedhöfe schwer bedroht sein, um so mehr, als die Stadtgemeinde die Erwerber von Grabstellen auf den Gemeindefriedhöfen nicht darauf hinweisen, daß sie den Verstorbenen aus dem Parochialzwange, welcher sich auf seine Beerdigung erstreckt, durch Zahlung der der Kirche zukommenden Gebühren auslösen müßten. Das Konsistorium und der sich ihm anschließende geschäftsführende Ausschuss der Berliner Stadt-Synode stützten sich dabei auf die bereits erwähnte Bestimmung des Allgemeinen Landrechts, welche besagt, daß die Anlegung neuer Begräbnisplätze nur aus erheblichen Ursachen und nur unter Einwilligung der geistlichen Oberen stattfinden solle.“

Nachdem zwischen dem Magistrat und der Kirchenbehörde grundsätzlicher Einverständnis darüber festgestellt worden war, daß angefaßt der seit dem Allgemeinen Landrecht erfolgten Aenderung der kirchlichen Verfassung die kirchlichen Behörden ein Recht zur Genehmigung der Anlegung eines Gemeindefriedhofes nicht mehr besitzen, sondern nur ein Recht auf Aeußerung und auf Geltendmachung der kirchlichen Interessen, sah der Magistrat kein Hindernis, die auch von dem geschäftsführenden Ausschuss der Berliner Stadt-Synode lebhaft gewünschten Verhandlungen über eine Einigung einzuleiten. Ueber die Frage, daß eine Gemeinde Friedhöfe anlegen müsse, um ihrer gesetzlichen Verpflichtung zu genügen, die Leichen von Armen und Dissidenten, welche auf kirchlichen Begräbnisstätten zur Beerdigung nicht zugelassen werden, zur Ruhe zu bringen, war man sehr bald einig. Erheblichen Schwierigkeiten aber begegnete die Lösung der Frage, inwieweit die Stadtgemeinde verbunden sei, an der Erfüllung der Verpflichtungen, welche zahlungsfähigen Mitgliedern der Kirchengemeinden zur Auslösung eines verstorbenen Angehörigen aus dem Parochialzwang obliegen, mitzuwirken, wenn die Leiche auf dem Gemeindefriedhof beerdigt werden sollte. Nach langwierigen Verhandlungen hat man sich dahin geeinigt, daß die Erwerber von Grabstellen im Friedhofsbureau auf den ihnen etwa obliegenden Auslösungszwang hingewiesen und die in Frage kommenden Kirchengemeinden von solchem Erwerb baldigst in Kenntnis gesetzt werden sowie daß gleichlautende Bestimmungen in eine demnächst zu erlassende, schon früher geplante allgemeine Friedhofsordnung aufgenommen werden sollen. Die weitergehende Forderung von kirchlicher Seite, es nicht bloß bei dem Hinweis auf den Auslösungszwang zu belassen, sondern die Leichen von Angehörigen der evangelischen Landeskirche überhaupt erst anzunehmen, nachdem der Nachweis, daß die Auslösungsgebühren der Kirchengemeinde gezahlt seien, erbracht wäre, hat der Magistrat in dessen abgelehnt.

Die Aufsichtsbehörde hat die erzielte Einigung als hinreichend anerkannt und die Erteilung der ortspolizeilichen Genehmigung zur Anlegung des Gemeindefriedhofes in Buch-Carow veranlaßt. Für diesen Friedhof ist eine vorläufige Friedhofsordnung erlassen worden, in welche die fraglichen Bestimmungen aufgenommen sind. Eine allgemeine entsprechende Friedhofsordnung für alle städtischen Friedhöfe wird demnächst erlassen werden.“

Unserer Meinung nach ist der Magistrat dem Verlangen der Kirchengemeinden viel zu weit entgegengekommen. Die kommt der Magistrat dazu, den Kirchenbehörden von seinen geschäftlichen Angelegenheiten auch nur Mitteilung zu machen. Das war bisher nirgends üblich. Dem Friedhofsverwalter des städtischen Friedhofs in Friedrichssee war vielmehr streng verboten, die Frage der Auslösung zu berühren. Das Begehren der Kirchengemeinde läuft lediglich auf die Zulassung von Auslösungsgebühren an die Kirche hinaus. Nun beruht aber die Forderung nach Auslösungsgebühren auf einer alten Oberbank von 100 Jahren, die längst veraltet ist, an der aber die Kirche streng festhält. Danach sollen an die Kirchengemeinden Gebühren gezahlt werden, wenn ein Kirchenangehöriger auf einem anderen als auf dem Friedhofe der Kirchengemeinde beerdigt wird. Weil also die Kirche nichts leistet, müssen Gebühren gezahlt werden. Etwas Unfaireres kann man sich kaum denken. Und es ist bezeichnend, daß dieses Verlangen nur von den evangelischen Kirchengemeinden gestellt worden ist und daß die Aufsichtsbehörde das Verlangen dieser einen Kirchengemeinschaft unterstützt hat. Wir glauben, daß die Frage der Auslösungsgebühren der evangelischen Kirchengemeinden auch dem Völkchen über den wahren Charakter der Kirche aufklären und ihn veranschaulichen wird, rechtzeitig einer solchen Gemeinschaft den Rücken zu kehren.

Eine neue Rettungswache.

Die auf dem Gebiete des Zoologischen Gartens belegene Rettungsstelle VII des Berliner städtischen Rettungswesens, welche an Stelle der bis jetzt in Betrieb befindlichen alten Unfallstation errichtet ist, wurde gestern eröffnet.

Der Eisenbahnschuttmann.

Wo nach dem Schuttmann geschrieben wird, sieht die Scherzpresse nicht weit. Sind es nicht die Scherzhaften Redaktionsmänner, die den Polizeifordon rings um Preussisch-Rußland stetig verfährt wissen wollen, so werden die schönsten Polizei-Eier vom Höhenlesekreis ausgebrütet. Jetzt wird im „Berliner Lokal-Anzeiger“ aus Anlaß von Eisenbahnüberfällen Stimmung gemacht für eine Jugkriminalpolizei. Nicht eisenbahntechnische, sondern kriminell-polizeiliche Abwehrmittel müßten angewendet werden, da die erforderliche Sicherheit nur die Polizei gewähren könne. Den Eisenbahnbeamten fehle Schulung und Zeit. Der Zug trage das Opfer und den Tatort mit seinen Spuren in Windeseile davon, über das Verbrechen dadurch einen Schleier deckend, den die Polizei nur selten zu lüften vermag. Deshalb sollen im mittelsten Dienstwagen zwei Abteile als Dienstraum für den Jugkriminalbeamten und als Befangenenzelle eingerichtet werden. Elektrische Leitungsdrahte führen nach allen Wagenabteilen und münden unter Druckknöpfen über der Rückenlehne jedes Platzes. Die Drahte liegen so bedeckt, daß sie nicht durchschnitten werden können. Im Dienstwagen des Jugpolizeiers befinden sich Schußwaffen, Schließzeug, Zwangsjacke (!), Verbrecheralbum, Stedbriefkontrolle, Fahndungsblätter, Neßkarten und ähnliche polizeiliche Hilfsmittel. Von Zeit zu Zeit kontrolliert der Jugkriminal den Zug. Er begleitet auch den Schaffner bei der Fahrkartenrevision, um jeden Reisenden eingehend muftern zu können.

An diesem Vorschlag, der aus dem Kopfe eines Amtsadvokats stammt, sieht man, wofür sich der Scherz nach dem Schuttmann verirrt. Solche erleuchteten Gedanken bedeuten nichts anderes, als daß in Zukunft jeder Reisende unter Polizeiaufsicht stehen soll. Nur wird vergessen, daß die Standesgenossen des Verfassers und noch „höhere Tiere“, die mindestens in zweiter Klasse fahren, unter dieser Kontrolle bald am meisten leiden würden, da der richtige internationale Reiseverbrecher seine Opfer gewöhnlich nicht in der dritten Wagenklasse sucht. Aber auch alle anderen Fahrgäste müssen sich dafür bedanken, daß der Polizeigeist in den Eisenbahnwagen hineinfährt, der bisher noch so ziemlich der einzige Ort war, wo man vor dem polizeilichen Vorklistensbild einigermaßen sicher ist. Ein Sturm allgemeiner Entrüstung würde sich erheben, sollte dieses Eindringen der Polizei in den Eisenbahnwagen jemals sich der Absicht der Verwirklichung nähern. Der Erfolg könnte ja nur der sein, daß die Herren Eisenbahnverbrecher sich nicht abhalten lassen, auch dem Jugkriminalbeamten ein Schnippchen zu schlagen. Die Notbremse in jedem Abteil, resolute Schaffnerpersonal und vor allem etwas weniger Sorglosigkeit der einzelnen Reisenden — mehr brauchen wir nicht.

Die Bebel-Nummer der „Gleichheit“ ist erschienen. Dafür erscheint — wie uns die Buchhandlung Formaris mitteilt — die heute fällige Nummer der „Gleichheit“ eine Woche später.

Halbwüchsige Kriegsspieler.

Zu welchen Auswüchsen die von dem Jungdeutschlandbund betriebene und behördlich geförderte Kriegsspielerei führt, das konnte man dieser Tage an der Hustitenstraße beobachten. Ein Leser schreibt uns darüber:

„Als ich am 29. August, abends 10 Uhr, die Hustitenstraße an der Gustav-Reier-Allee, unmittelbar am Eingang der A. E. G. kreuzte, sah ich dort vielleicht 100 Jungen von etwa 16—20 Jahren sich gegenüberstehen, bewaffnet mit 1—1/2 Meter langen und ca. 1 Zentimeter starken Knütteln, die wie Wilde blindlings aufeinander losschlugen, umringt von zahlreichen Neugierigen, von denen manch einer auch noch in unsanfter Verzückung mit den Knütteln kam. Eine Zeitung wurde der gesamte Verkehr dort lahmgelegt. Wie mir von anderen Zeugen mit Bestimmtheit berichtet wurde, ist hierbei eine Person so schwer verletzt worden, daß die Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig geworden sein soll. Erst der herbeigerufenen Polizei gelang es, unter Zuhilfenahme der blanten Waffe, bei der es noch manche Wunde gab, diese „Kriegsspieler“ zu zerstreuen.“

Die Herbstparade fand gestern, wie üblich, unter Teilnahme fremder Fürstlichkeiten und ausländischer hoher Militärs auf dem Tempelhofer Felde statt; auch Offiziere eines Washingtoner Militärregiments waren unter den Zuschauern. Nach dem offiziellen Bericht seien die Truppen im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen geschont worden. Besonders bemerkt wird, daß der Kaiser zwei Regimente seiner Frau vorgeführt habe, die Chef oder Chefin eines Regiments ist. Schwedische Abgesandte überreichten dem Kaiser einen Ehrensäbel aus Anlaß eines Jubiläums seines Regiments. Die größte Freude am Paradedage haben bekanntlich die Schulfinder, weil sie da nicht zur Schule brauchen; größten Aerger dagegen die Leute, die durch die Absperrungen in ihrem Erwerbe gehindert werden.

Ueber einen neuen Grunderwerb der Stadt Berlin bei Müdnitz weiß eine Korrespondenz allerlei zu melden, und zwar behauptet sie, die 300 Morgen großen Kolonien Lobetal und Hoffnungstal, die bei Rauen ein anderes Gelände erworben hätten, würden in den Besitz der Stadt übergehen. Wie uns Herr Oberbürgermeister Bernuth auf unsere Anfrage mitteilt, ist diese Meldung von Anfang bis zu Ende un wahr und entbehrt jeder tatsächlichen Begründung.

Zu erschrecken versuchte sich gestern im Börsenrestaurant eine Wästelndame, die mit einem Börsianer ein Liebesverhältnis unterhielt, sich aber getäuscht sah. Das schwerverletzte Mädchen wurde in ein Krankenhaus gebracht. — Aus dem Fenster gesprungen ist vorgestern ein Dienstmädchen L., das bei seinem Bruder in der Hammerstraße zu Besuch war. Es stürzte sich vier Stockwerke tief in den Hof hinab und erlitt eine schwere Verletzung der Wirbelsäule. — Das 24jährige Dienstmädchen Marie Bischer, das bei einer Herrschaft in der Holzsteinischen Straße 33 in Wilmersdorf in Stellung war, stürzte sich gleichfalls aus dem Fenster und zog sich schwere Verletzungen zu. Ueber den Grund zu der Tat verzweigte die L. die Auskunft.

Großer Villenbrand in Mahlow. In der letzten Nacht wüthete in der Villenkolonie Mahlow hinter Lichterode ein großer Villenbrand. Das Feuer hatte die Villa des Wrißten Berne, der schon seit vielen Jahren in Mahlow ansässig ist, erfaßt, doch konnte sich die Familie noch rechtzeitig ins Freie retten. In kurzer Zeit stand die ganze Villa in Flammen, und aus allen umliegenden Ortschaften eilten die freiwilligen Feuerwehren der Ortsteile zu Hilfe. Obgleich mit mehreren Rohren Wasser gegeben wurde, konnte von der Villa doch nichts mehr gerettet werden. Sie brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Vorort-Nachrichten.

Neukölln.

Die zur Regelung des Schularztwesens beschlossene Neuorganisation lag der letzten Schuldeputation zur Beschlussfassung vor. Die Deputation erklärte sich mit der von der niedergelegten Kommission beschlossenen Neuorganisation einverstanden. Sie erteilte insbesondere ihre Zustimmung zu der beabsichtigten ärztlichen Untersuchung sämtlicher Schulkinder, der Einführung von Ueberwachungsbogen, regelmäßiger Sprechstunden in den Schulen und Abhaltung von Schulärztlichen Konferenzen. Die Zahl der Schulärztsbezirke und -stellen wird verdoppelt, jedoch auf jeden Arzt etwa 3000 Schulkinder kommen. Die im Entwurf vorgelegte Dienstordnung für die Schulärzte wurde genehmigt. Den städtischen Körperkassen soll empfohlen werden, vom 1. Oktober d. J. 15 und vom 1. April 1914 ab 10 nebenamtliche Schulärzte anzustellen. — Zur Veranstaltung von Schüler-Theater-Vorstellungen wurden 300 Mark bewilligt. — Von der Einrichtung von Turnhallen für lineamotographische Schüler-Vorstellungen wird der entstehenden hohen Kosten wegen Abstand genommen; doch sollen die von der Schulverwaltung veranstalteten Schüler-Vorstellungen in den hiesigen größeren Kinotheatern auch im Wintersemester 1913/14 fortgesetzt werden. Die Mittel hierfür sind im Voranschlag bereitgestellt. Wegen der ohne Kontrolle und Mitwirkung der Schule mit vielfach ganz ungeeignetem Programm veranstalteten wilden Schüler-Vorstellungen, zu der die Schüler durch Verteilung von Ankündigungen vor den Schulgebäuden eingeladen werden, soll eingeschritten werden.

Schöneberg.

Die Automobilomnibuslinie nach dem städtischen Friedhof-Engelstraße wird heute Mittwoch, den 3. September, mittags 1 Uhr, vom Kaiser-Wilhelm-Platz eröffnet. Der Betrieb erfolgt bis 5 1/2 Uhr, also eine Viertelstunde nach Schluss des Friedhofs in Abständen von einer Viertelstunde. In den Vormittagsstunden zwischen 7 und 9 Uhr werden mindestens vier Fahrten hinaus und zwischen 11 und 1 Uhr mittags vier Fahrten vom Friedhof zum Kaiser-Wilhelm-Platz zurückgelegt werden. Der Fahrpreis für die ganze Strecke beträgt 15 Pf., während die Teilstrecken vom Kaiser-Wilhelm-Platz bis zur Papestraße und von der Ebers-, Ede Tempelhofstraße je 10 Pf. betragen. Jeder Omnibus enthält 15 Sitzplätze. Von besonderer Wichtigkeit ist diese Verbindung für die Schulkinder, deren elterliche Wohnung weit entfernt liegt. Für die Befahrung des Geländes am Friedhof dürfte diese Verkehrsgelegenheit gleichfalls von Vorteil sein.

Charlottenburg.

Weihilfe für Schwangere in Charlottenburg. Minderbemittelten Schwangeren, welche in Charlottenburg wohnen, werden von dem Charlottenburger Hauspflegeverein vier Wochen vor der Entbindung und für die Zeit des Wochenbettes Weihilsen gewährt, meist in Gestalt eines kräftigen Mittagessens in folgenden Speisungsstellen: Charlottenburger Allee 10, Kehringsstraße 11, Wilmersdorfer Straße 111, Berliner Straße 137 und Alt-Modritzer Allee 77. Die Ernährungsabteilung des Hauspflegevereins Markstraße 71 Dienstags und Freitags zwischen 10 und 11 Uhr vormittags, möglichst sechs Wochen vor der zu erwartenden Entbindung entgegen.

Rahndorf.

Die Zustände am Bahnhof Rahndorf, die wir schon vor längerer Zeit einer Kritik unterzogen und als unhaltbar bezeichneten, bestehen noch fort. Anscheinend ist der Eisenbahndirektion noch nicht bekannt, in welchem Grade die Straßenbahn Bahnhof Rahndorf-Wollersdorfer Schiene den Bahnhof Rahndorf in den Morgenstunden belastet. Es liegt doch auf der Hand und fällt jedem, der den Bahnhof vor einem halben Jahre und jetzt des Morgens gesehen hat, ohne weiteres auf, daß die zehn- bis fünfzehntausend Personen, die die Wollersdorfer Straßenbahn wöchentlich nach der Bahnstation in Hin- und Rückfahrt befördert, den Bahnhof Rahndorf ganz erheblich belasten. Trotzdem ist immer noch in den Morgenstunden von einer Vermehrung des Personals an den Schaltern und der Bahnsteigsperrre nichts zu merken. Als Montag früh kurz vor sieben Uhr der Zug in den Bahnhof einlief, standen noch circa zwanzig Personen vor den Fahrkartenschaltern und doppelt soviel vor der Bahnsteigsperrre, die auch nur von einem Beamten besetzt war. Um mit dem Zuge mitzukommen, durchbrachen die im Besitz einer Fahrkarte befindlichen Personen die Sperrre, überkletterten die Barriere und erreichten dadurch zum Teil noch den Zug, während die übrigen ein Raschen hatten und verurteilt waren, ihre Arbeitsstellen mit einer erheblichen Verspätung zu erreichen. Es dürfte nun doch endlich an der Zeit sein, daß die Eisenbahndirektion mit diesem unwürdigen Zustände, die sich zu einem dauernden Verkehrsheimnis für die arbeitende Bevölkerung entwickelt haben, aufräumt.

Kallberge-Rüdersdorf.

Ein tödlicher Unfall trat sich am Montagvormittag gegen 10 Uhr im hiesigen Bergwerksbetrieb hier selbst zu. Dem im Neuen Tiefbau beschäftigten 35 Jahre alten Arbeiter Albert Lezy aus Herzfelde fiel ein großer Kalkstein, der sich von der Wand gelöst hatte, auf den Schädel. Lezy war sofort tot. Eine Witwe und noch vier unmündige Kinder trauern um ihren Ernährer.

Vernau.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurden der Vorsteher, der Stellvertreter und Genosse Salzmann zu dem am 22. und 23. September 1913 in Spandau stattfindenden Stadttag delegiert. Eine Anfrage des Stadtverordneten Schulze, wie weit die Vorarbeiten zur Errichtung einer Fortbildungsschule gediehen seien, wurde vom Bürgermeister dahingehend beantwortet, daß der Magistrat die Angelegenheit noch erwäge. Es hat bald den Anschein, als ob die Stadt für Bildungszwecke nicht, dafür aber für Lustfahrräder um so mehr übrig hat. Dem in einer Magistratsvorlage empfohlenen Ankauf einer Wiese zum Preise von 4000 M. wurde zugestimmt. Genosse Berner richtete an die Versammlung die Anfrage, wie es denn mit dem Kuratorium der höheren Knaben- und Mädchenschule stände. Dem Genosse Krüger, der der Deputation für die höhere Schule angehört, sei bis jetzt noch nicht wieder eingeladen worden; es erwecke daher den Anschein, als existiere das Kuratorium überhaupt nicht. Der Bürgermeister erklärte, daß die Mitglieder des Kuratoriums außer Genossen Krüger bestätigt seien. Sonderbarerweise hatten aber die beschäftigten Mitglieder auch heute erst Kenntnis durch den Ausspruch des Bürgermeisters erhalten. Die Genossen Anshäke und Berner rügten in scharfen Worten die Nichtbefolgung der Richtbefähigung sowie die Minderwertigkeit des Magistrats. Anshäke hob besonders hervor, daß hier unsere Genossen als Bürger zweiter Klasse gestempelt werden, obwohl in allen Kommunen, in denen unsere Vertreter tätig sind, man mit Achtung von ihrer Tätigkeit erfüllt sei. In Vernau berichtet man der Regierung recht ehrfurchtsvoll, daß eines der Kuratoriumsmitglieder Sozialdemokrat sei und flugs wird darauf die Befähigung verlagert. Der Bürgermeister hatte auf die Ausführungen Anshäkes nichts zu erwidern.

Nieder-Schönhausen.

Eine brave Genossin, Dexta Petri, ist unserer Organisation nach langen Leiden am Montag durch den Tod entrissen worden. Die Verstorbene hat namentlich in der örtlichen Frauenbewegung regen gewirkt; sie war die erste Leiterin der Frauenleseabende und außerdem Vorsitzende in der Bezirksleitung. Tag, Ort und Zeit der Beerdigung sind im Inseratenteil angegeben. Die Bezirksleitung des Wahlvereins ersucht die Genossinnen und Genossen, soweit die

selben es irgend ermbilichen können, der Verstorbenen durch ihre Beteiligung an der Beerdigung die letzte Ehre zu erweisen.

Wotsdam.

Die Beiträge und Leistungen der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Wotsdam, der bekanntlich am 1. Januar die hier noch bestehenden Ortskrankenkassen bis auf wenige Ausnahmen angeschlossen werden, erfahren mit diesem Zeitpunkte eine nicht unwesentliche Veränderung. Während nämlich die Beiträge und Leistungen für die oberen Klassen erhöht werden, sollten dieselben für die unteren Klassen eine Herabsetzung erfahren. Wie bisher werden 6 Lohnklassen bestehen. Der Tagelohn der höchsten Klasse betrug bisher 4 M., er wird vom 1. Januar ab auf 4,25 M. erhöht; für die niedrigste Lohnklasse betrug er bisher 1 M., derselbe wird auf 75 Pf. herabgesetzt. Die Beiträge für die 1. Klasse betragen bisher 98 Pf., in Zukunft sollen sie auf 1,02 M. erhöht werden. Die Beiträge für die 6. Klasse betragen bisher 24 Pf., sie werden auf 18 Pf. herabgesetzt. Krankengeld wurde bisher für die Mitglieder der 1. Klasse 2,40 M. gezahlt, nach den neuen Sätzen beträgt es 2,72 M., für die unterste Klasse betrug es 60 Pf. und wird nur noch 48 Pf. betragen. Neu ist die Einführung einer Familienunterstützungskasse, die der Klasse angegliedert wird und die sich selbst erhalten muß. Der Beitrag zu ihr ist ein freiwilliger. Als wöchentlicher Beitrag sind 85 Pf. in Aussicht genommen, wofür die erkrankten Familienmitglieder freie ärztliche Behandlung und die Hälfte der Kosten für Medizin und Heilmittel erhalten.

Neuenhagen (Stsbahn).

Von der Verlosung bei dem vom Bildungsausschuß am Sonntag abgehaltenen Waldfeste sind noch einige Gewinne beim Genossen Len, Bolterstr. 21, im Laden, abzuholen, und zwar die auf folgende Nummern entfallenden: 52, 64, 74, 96, 139.

Sitzungstage von Stadt- und Gemeindevertretungen.

Nichtensberg. Donnerstag, abends 5 Uhr, im Rathaus, Wollersdorferstraße 5.

Spandau. Donnerstag, den 4. September, nachmittags 4 1/2 Uhr, im alten Rathaus.

Tempelhof. Donnerstag, den 4. September, nachmittags 5 1/2 Uhr, im Gemeindeführungszimmer, Poststr. 42.

Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindegewählter ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

Aus aller Welt.

Der schlesische Jugenddrummel.

Schlesien stand in den letzten Wochen im Zeichen des nationalen Jugenddrummels. Am 17. August fand bei stürzendem Regen und total aufgeweichtem Boden eine große nationale Jugendfeier zur Erinnerung an die Schlacht an der Kaybach in der Nähe von Wlegnit in Anwesenheit von 12 000 Jugendlichen statt. Im Anschluß an diese Feier starb ein Teilnehmer kurz nach seiner Heimkehr. Er wurde am Morgen nach der Kaybachschlachtfeier von seinem Bruder tot im Bett gefunden. Herzschlag infolge der großen Strapazen vom Tage vorher soll die Ursache des Todes gewesen sein. Am Sonnabend, den 30. August, waren wieder über 20 000 Jungdeutschlandleute, Schulsoldaten und Schulfrauen, aus ganz Schlesien nach Breslau zusammengetrieben, um Wilhelm II. und seiner Frau zu huldigen. Fast vier Stunden mußten die Bauernknechte auf einem Plage vor dem königlichen Schloß eng zusammengedrängt im glühenden Sonnenbrand zu warten, ehe sie „huldigen“ konnten. Während dieser langen Zeit fielen die den Sonnenstrahlen am meisten ausgesetzten Jungen und Mädchen wie die Fliegen um. Nicht weniger als rund 150 Opfer dieser „Huldigung“ mußten die Sanitätsmannschaften in Behandlung nehmen. Als dann endlich Wilhelm II. mit seiner Familie erschien und den Dank der schlesischen Jugend durch den Mund des Oberpräsidenten von Schlesien für die Schenkung des Forts Silberberg entgegen genommen und die Jungen den Kaiser angehockt, die Mädchen einen „Hohn“ vor der Kaiserin gemacht hatten, konnten die zum Teil schon sehr erschöpften Teilnehmer an der Huldigung nach fünfständigem Aufenthalt in glühender Sonne wieder abziehen.

Für die von auswärts nach Breslau gekommenen Teilnehmer an der Huldigung hatte die Bahn mehrere Sonderzüge eingestellt. Die Teilnehmer wurden zu den der Arbeiterjugend versagten Preisermäßigungen befördert. Außerdem wurden sie auf Kosten aller Steuerzahler in den Kasernen verpflegt. Für einen Teil der Jugendlichen schien es nicht mehr auf Kachtlager in den Kasernen gereicht zu haben, denn man fand in den frühen Morgenstunden des Sonntags zahlreiche noch recht jugendliche Jungdeutschlandmänner in Uniform auf Bänken in den Anlagen der Stadtschlafend vor.

Am Sonntag fand abermals ein großer patriotischer Jugenddrummel im Weisem des Kronprinzen in Rogau bei Zobten statt, von wo aus 1813 die Lützower Jäger auszogen. Die Kosten für das am Abend vorher von etwa 5000 Jugendlichen bezogene Bivak, deren Verpflegung usw. fallen wieder der Allgemeinheit der Steuerzahler zur Last. Auch bei diesem Fest fehlte es nicht an kleinen Unfällen und Erkrankungen. Damit haben die Erinnerungsfeste der nationalen Jugend in Schlesien ihr vorläufiges Ende erreicht. Niemand wird damit zufrieden sein, als die zahlreichen Handwerkermeister und Kleinverarbeitenden, die fortwährend um Urlaub für ihre Lehrlinge angebetelt wurden und aus Furcht vor wirtschaftlichen Nachteilen nicht ablehnen durften.

Eisenbahnkatastrophen in England und Amerika.

Fast gleichzeitig meldet der Telegraph zwei schwere Unglücksfälle, bei denen zahlreiche Personen getötet und verletzt wurden. Am Dienstagvormittag sind zwei Schnellzüge der Midlandbahn, die mit großer Geschwindigkeit von Carlisle nach Süden fuhren, zwischen Gages Junction und Kirkby Stephen aufeinander aufgefahren. Nach amtlicher Feststellung wurden neun Personen getötet und zehn verletzt. — Das Unglück ereignete sich in folgender Weise: Von zwei Schnellzügen, die dicht hintereinander fuhren, hatte der erste den Höhepunkt einer Steigung erreicht, als plötzlich die Maschine versagte. In der Dampfzufuhr zu dem Kolben war anscheinend ein Ventil in Unordnung geraten. Die Maschinenisten öfen sofort nach und heizten kräftig die Kessel, ohne jedoch die Maschine von der Stelle bringen zu können. Auf bisher noch unerklärliche Weise war es vermieden worden, die Strecke nach hinten zu decken und die Signale auf „Galt“ zu stellen. So brauste der zweite Schnellzug heran und erst als es zu spät war, bemerkte der Maschinenführer den stehenden Zug. Ein Zusammenprall konnte nicht mehr vermieden werden. Der zweite Zug fuhr von hinten auf den haltenden Zug auf. Die beiden letzten Wagen des ersten Zuges wurden vollständig zersplittert. Auch von dem aufzufahrenden Schnellzug gingen zwei Durchgangswagen in Trümmer. Das ausströmende Gas geriet in Brand und ehe Hilfe gebracht werden konnte, waren bereits ein Teil der Insassen der Katastrophe zum Opfer gefallen. Das zweite noch größere Unglück, das sich am Dienstag-

morgen in der Nähe der amerikanischen Station Wallingford zutrug, ist ganz ähnlich verlaufen. In der Nähe von Wallingford sind der Vorzug des Weiße-Berge-Express und der Hauptzug des Bar Harbor-Express zusammengestoßen, die mit heimkehrenden Ferienreisenden nach New York unterwegs waren. Die Maschine des erstgenannten Zuges drang durch zwei Schlafwagen am Ende des letzteren hindurch und stieß einen dritten Schlafwagen vom Bahndamm hinunter. Die Getöteten befanden sich sämtlich in den Schlafwagen. Wie bisher festgestellt wurde, waren dreizehn Personen auf der Stelle tot. Fünfzehn sind verletzt, davon wahrscheinlich viele tödlich. Das Unglück soll durch den Nebel verursacht worden sein.

Noch ein schweres Eisenbahnunglück.

Wie ein Telegramm aus Belgrad meldet, fand Dienstag früh 5 Uhr auf der Bahnstrecke Nischa — Branja ein heftiger Zusammenstoß zwischen einem leeren von Nischa kommenden und einem mit Soldaten gefüllten, von Branja abgegangenen Zuge statt. Fünf Soldaten sind tot, vierzehn schwer verletzt.

Looping the loop.

Der französische Flieger Pegoud wiederholte Dienstag vormittag auf dem Flugplatz Buc den Versuch, den er am Tage vorher in Juvisy gemacht hatte. Oberst Ramazotti, Adjutant des Generals Dirschauer, zahlreiche hervorragende Vertreter der Militär- und Zivilluftfahrt und Pressevertreter waren anwesend. Pegoud erhob sich um 10 Uhr 15 Minuten und flog schnell zu größerer Höhe; dann stieg er in sehr steilem Gleitflug fast senkrecht herab bis auf 500 Meter über der Erde und beschrieb in dieser Höhe ein großes lateinisches S mit dem Kopf nach unten und den Rädern nach oben, ungefähr 500 Meter in 30 Sekunden zurücklegend. Dann brachte er den Apparat wieder in aufrechte Lage und landete um 10 Uhr 40 Minuten unter begeisterten Beifall der Versammelten.

Heberschwemmungen in Ungarn.

Infolge der aus den Gebirgen kommenden kolossalen Wassermassen wurde die Ortschaft Gyergoharomeste binnen einer Viertelstunde derartig unter Wasser gesetzt, daß auch die festgebauten Häuser der Gewalt der Fluten weichen mußten. Bisher wurden fünf tote aus den Trümmern der eingestürzten Häuser gezogen. Durch die Fluten sind zahlreiche Gebäude gefährdet. Die obdachlose Bevölkerung ist in das Gebirge geflüchtet.

Keine Notizen.

Der Revolver. Auf einer Baustelle in Triest kam es am Montagabend nach Arbeitschluss zwischen italienischen Arbeitern zu Streitigkeiten, wobei der Schachmeister einen Arbeiter mit dem Revolver von hinten erschoss. Der Revolverbesitzer wurde verhaftet.

Die Typhuskrankungen in München haben weiter zugenommen. Am Montag sind fünf Personen wegen Typhus in das Krankenhaus eingeliefert worden. Im ganzen befinden sich jetzt fünfzig Typhusranke und typhusverdächtige Personen in Krankenhäusern.

Ein zweifaches Unglück. Bei einer Schießübung der spanischen Artillerie auf dem Schießplatz von Carabanchel explodierte eine Kartusche, wodurch ein Mann getötet, ein Wachtmeister und zwei Artilleristen schwer verletzt wurden. Ein Soldat, der Hilfe herbeiholen wollte, stürzte bei dem Versuch, seine vom Wind entführte Kopfbedeckung zu ergreifen, aus dem Wagen und wurde getötet.

Absturz eines Fliegers. Der Kapitänleutnant Lefranc unternahm Montagabend in Reims mit der Frau des Leutnants Lefebvre als Passagier auf einem Zweidecker einen Flug. Bei der Landung stürzte das Flugzeug um und der Benzinhälter geriet in Brand. Lefranc und Frau Lefebvre erlitten schwere Brandwunden.

Ueberfall auf einen Geldbriefträger. Der Geldbriefträger Bernade wurde Montag nachmittag in einem Hause der Rue Andouilletes in Paris von einem Manne überfallen. Der Mann verlegte ihm mehrere Dolchstiche, entriß ihm die Geldtasche mit 1150 Fr. Inhalt und entfloh. Der Verwundete konnte nicht kommen, der Mörder liegt auf den Tod danieder.

Schwerer Unfall beim Automobilrennen. Während eines am Montag in Nashville (T. St. v. A.) abgehaltenen Automobilrennens verlor ein Wagen ein Rad. Zwei Automobile stürzten infolgedessen um, wobei zwei Chauffeure und zwei Mechaniker getötet wurden.

Bei der Arbeit verunglückt. In den Stahlwerken von Koll in Bern platze ein Leistungsdraht. Hierbei wurden sieben Arbeiter durch flüssiges Eisen schwer verbrannt.

Marktpreise von Berlin am 1. September 1913, nach Ermittlungen des Igl. Volkseigenen Büros. Weizen (mitred), gute Sorte 16,00—17,00. Roggen (eunder), gute Sorte 14,50—15,20. Rindfleisch 0,00. Schweinefleisch 0,00.

Markthallenpreise. 100 Kilogr. Erbsen, gelbe, zum Kochen 30,00—30,00. Speisebohnen, weiße 35,00—40,00. Linsen 35,00—40,00. Kartoffeln (Reinbl.) 4,00—8,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Reule 1,70—2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,30—1,80. Schweinefleisch 1,50—2,10. Kalbfleisch 1,40—2,40. Hammelfleisch 1,60—2,40. Butter 2,30—3,00. 60 Stck Eier 3,60—5,50. 1 Kilogramm Karotten 1,40—2,00. Käse 1,40—3,00. Sander 1,40—3,20. Hühner 1,40—2,80. Barchen 0,80—2,40. Schale 1,70—3,50. Mele 0,80—1,80. 60 Stck Kresse 1,00—4,00.

Witterungsüberblick vom 2. September 1913.

Stationen	Barometer stand mm	Wind richtung	Wind stärke	Wolk. d. g.	Temper. d. g.	Staub	Staub	Staub	Staub	Staub	Staub
Smirna	761,5	SW	3	bedekt	19						
Darmstadt	761,5	SW	4	bedekt	15						
Berlin	762,5	SW	1	wolkig	17						
Frankf. a. M.	762,5	SW	1	wolkig	17						
München	763,5	SW	2	wolkig	16						
Wien	762,5	SW	1	wolkig	17						

Wetterprognose für Mittwoch, den 3. September 1913.

Stimmlich warm, vielfach heiter bei schwachen südwestlichen Winden; Gewitter nicht ausgeschlossen, sonst trocken.

Berliner Wetterbureau.

Wasserkrafts-Nachrichten

der Landesbank für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau

Wasserkraft	am 1.9.		am 2.9.		am 3.9.	
	1.9.	2.9.	1.9.	2.9.	1.9.	2.9.
Remel, Mühl	204	—	204	—	204	—
Bregel, Jüterburg	72	-16	72	-16	72	-16
Wegsel, Thurn	234	—	234	—	234	—
Ober, Rathbor	298	+55	298	+55	298	+55
Stroßen	287	—	287	—	287	—
Frankfurt	262	-29	262	-29	262	-29
Barthe, Schimm	76	-6	76	-6	76	-6
Landsberg	17	+5	17	+5	17	+5
Rehe, Borsdamm	-18	-2	-18	-2	-18	-2
Elbe, Reimeritz	-11	-7	-11	-7	-11	-7
Dresden	-129	-9	-129	-9	-129	-9
Barby	147	-14	147	-14	147	-14
Ragdeburg	123	-7	123	-7	123	-7

+) bedeutet Hoch, — Galt. — *) Unterpegel.

Theater.

Mittwoch, 3. September 1913.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Prater. Johanniszauber.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Rgl. Opernhaus. Biuletta.
Rgl. Schauspielhaus. Hochmann als Erzähler.
Deutsches. Der lebende Leinwand.

Anfang 8 Uhr.

Kranke. Mit dem Imperator nach Rom.
Kammerstücke. Kaiserliche Sobell.
Kleines. In Emigretten Amen. Paul und Paula. Der Barbier von Serravallo.

Deutsches Schauspielhaus. Sieben tolle Tage.
Schiller O. Roral.
Schiller Charlottenburg. Die Stützen der Gesellschaft.

Berliner. Himmelskinder.
Thalia. Puppen.
Theater am Nollendorfsplatz. Die Kuno-Königin.

Königsgräber Straße. Die fünf Frankfurter.
Kasino. Der Affentanz oder Caruso auf Teilung.

Trianon. Der abgerissene Glockenzug.
Herrfeld. Liebesprobe. Schongebirger.

Deutsches Opernhaus. Die lustigen Weiber von Windsor.
Montis Operetten. Der lachende Chemann.

Wintergarten. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Kombihaus. Geschlossen.
Lustspielhaus. Najiolla.
Kole. Die Schiffbrüchigen.
Luisen. Die Intrigantinnen.
Hefens. Die Frau Präsidentin.
Solles Caprice. Ritter Baldrian.
Das Hauptkind. Die Mißgeburt.
Walhalla. Der Liebesonkel.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Neues Volkstheater. Rubber.
Retos.

Anfang 9 Uhr.

Admiralspalast. Eisballett: Hüt in St. Moritz.

Sternwarte. Zwillingenstr. 57-59.

Schiller-Theater Charlottenburg.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Zum ersten Male:
Die Stützen der Gesellschaft.

Schiller-Theater O. Theater.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Roral.

Berliner Theater.
8 Uhr: Filmzauber.

Theater in der Königsgräber Straße
8 Uhr:
Die fünf Frankfurter.

Theater am Nollendorfsplatz.
Ensemble-Gastspiel
des Berliner Metropol-Theaters:
Die Kino-Königin!

Anfang 8 Uhr.

8 1/2 Uhr: Residenz-Theater 8 1/2 Uhr:
Die Frau Präsidentin.

(Madame la Présidente.)
Schwank in 3 Akt. v. M. Hennequin und P. Veber.
Morgen u. folgende Tage:
Die Frau Präsidentin.

Montis Operetten-Theater
Schiffbauerdamm 4a. (fr. Neues Th.)
Gastspiel Julius Spielmann:
Der lachende Ehemann.
Anfang 8 Uhr.

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 122.
Tägl. 8 1/2 Uhr: Die Schiffbrüchigen.
Auf der Gartenbühne:
Täglich Vorstellung.

Metropol-Theater.
In Vorbereitung:
Die Reise um die Erde
in vierzig Tagen.

Gr. Aufstufungstr. 1. 22 Bildern v. Jul. Freund. Musik von Jean Gilbert.
In Szene gesetzt v. Dr. Rich. Schulz.

Passage-Panoptikum
Die Offenbarungen
der Traumalerin
Frau Assmann,
d. Aufbeh. d. wissensch. Kreise.

AGA
die schwabende Jungfrau.
Buddha
die geheimnisvolle Tafel.
Alles ohne Extra-Entree!

Deutsches Schauspielhaus
8 Uhr: Sieben tolle Tage.

ZOOLOG
ischer Garten
Täglich:
Militär-Doppel-Konzert.
Eintrittspreise:
Zoo: 1 M., von 6 Uhr ab 50 Pf.
Aquar.: 1 M. v. d. Straße, 0,50 v. Zoo.
Kinder unt. 10 Jahren d. Hälfte.

Neu! Neu!
AQUARIUM
9 Uhr morgens bis 10 Uhr abends.

Berliner Prater-Theater
7-9 Kastanien-Allee 7-9.
Täglich:
Johanniszauber.
Oper-Burleske in 3 Akt. v. B. Gerde.
Musik von M. Schmidt.
Erstklass. Spezialitäten. Konzert.
Anf. 4 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf.

HAMMER
Licht
Spiele
Am Potsdamer Platz

Wir zeigen in unserem
reichhaltigen Programm
täglich
u. a.:
Die Beisetzung
August Bebel's
in Zürich.
Preise der Plätze
von 75 Pf. an.
Beginn der Vorstellung
4, 6 1/2, 8 1/2 Uhr.

Folies Caprice.
Abendlich 8 1/2 Uhr:
Ritter Baldrian.
Schwank von Otto Härtling.
Das Adoptivkind.
Von Leonh. Heitel. Musik v. Steinhilber.
Die Mißgeburt.
Vosse v. Härtling u. Theo. Hulten.

Volgt-Theater
Badstraße 38.
Ab 1. bis inklusive
5. September wegen
Renovierung
geschlossen.

Volksgarten-Theater.
Badstr. 8 und Bollermannstr. 20/25.
Mittwoch, 3. September 1913:
Ein glücklicher Familienvater.
Lustspiel in 3 Akten v. G. u. Sörner.
Die brillante Varietés-Aktion.
Anfang 4 Uhr.
Donnerstag, 4. Sept.: Galabenefiz-
Vorst.: Die lustigen Geißelberger.

Casino-Theater
Hohlfinger Str. 37. Täglich 8 Uhr.
Der neue Berl. Poffenschlager:
„Der Aktien-Tenor oder
Caruso auf Teilung“.

Admiralspalast
Eins. Eispalast der Welt
mit prunkvollen Eisballetten.
Angenehm kühler Aufenthalt.
Allabendlich Filmt. in St. Moritz.
Beginn d. Vorstellung 1/2, 9 Uhr.
Bis 6 Uhr und von 10 1/2 Uhr
halbe Kassenpreise.

Trianon-Theater.
Täglich
abends 8 Uhr:
Vorher: Der abgerissene Glockenzug.

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger
(Meysel, Britton,
Schrader etc.)
Neu engagiert:
Komiker
Basell.
Anfang
8 Uhr.

Vereinigte Berliner Volksbühnen.
Luisen-Theater.
8 1/2 Uhr: Die Intrigantinnen.
Schausp. in 3 Bildern v. G. Ritterfeldt.
Musik: „Weh' dem, der lügt.“
Walhalla-Theater.
Täglich 8 1/2 Uhr: Der Liebesonkel.
Vosse mit Gesang und Tanz.
Musik von Walter Koll.
Brauerei Friedrichshain
Am Königsgräber.
Del.: Ernst Liebling.
Jeden Dienstag- und Donnerstagnachmittag:
Kaffee-frei-Vorstellung
der Norddeutschen und Apollo-Sänger
bei freiem Entree. Freitag: Frei-Konzert.

Germania Pracht-Säle
N., Chausseestr. 110 Karl Richter.
Heute, Mittwoch, den 3. September:
Große Eröffnungs-Soirée
der Paul Mantheys lustige Sänger.
ausgewähltes Programm.
Anfang 8 Uhr Entree 30 Pf.
= = = Vorkaufskarten gelten. = = =
Nach der Vorstellung: **Freitanz.**
Jeden Mittwoch und Sonntag Paul Mantheys lustige Sänger.
Ab Donnerstag, den 11. September: Jeden Donnerstag
— **Großes Militär-Streichkonzert.** —

Konsumverein für Tegel und Umgegend
(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung)
in Liquidation
Unsere Genossenschaft ist durch General-Ver-
sammlungsbefehl vom 30. Juni 1913 aufgelöst.
Die Gläubiger werden aufgefordert, sich zu melden.
Die Liquidatoren:
Max Lichtenberg, Hugo Köhler, Friedrich Hölle.

**Die reellsten und billigsten
Möbel**
und Polsterwaren erhält man zu Kassapreisen in der seit
35 Jahren bestehenden Möbelabrik von A. Schulz, Reichenberger
Straße 5. Größte Auswahl in allen Holz- und Stilarten mit zehnjähriger
Garantie. (5 Proz. Kassakonto.) Ev. auf Ratenzahlung.

**An die Arbeiter Berlins!
Werkstattvertrauenspersonen!**

Nachdem die untenstehenden 39 Krankenkassen zur Auflösung kommen und die drei ange-
gebenen sich verschmelzen, findet am

Sonntag, den 28. September 1913

die Wahl zum Ausschuss für die Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Berlin statt.

Zu wählen sind nach dem Verhältniswahlssystem 60 ordentliche Mitglieder und 120 Stell-
vertreter. Wahlberechtigt sind alle volljährigen (21 Jahr alt) Kassenmitglieder beiderlei Geschlechts
der untenstehenden Kassen.

Zur Wahlberechtigung ist eine Aufnahme in die Wählerliste der Allgemeinen Ortskrankenkasse
erforderlich. Diese Aufnahme erfolgt mittels Feststellungsscheine, die durch uns heraus-
gegeben werden.

Alle Werkstattvertrauenspersonen bitten wir, in ihren Betrieben festzustellen, wie viel
wahlberechtigte Personen beschäftigt sind, um für diese von uns

Engelshof 15 I, Zimmer 23

in der Zeit von 9-1 oder 4-7 1/2 Uhr, oder schriftlich die gewünschte Anzahl dieser Wahlfest-
stellungsscheine zu fordern. Bei Briefen bitten wir die genaue Adresse des Empfängers respektive
Absenders anzugeben.

Diese Feststellungsscheine sind auszufüllen und von der Firma oder der Geschäftsleitung
mit der Unterschrift oder Stempel zu versehen. Nachdem die Vertrauens- oder Einzelpersonen
den oder die Scheine ausgefüllt haben, begibt man sich bis spätestens am 12. September zur
Allgemeinen Ortskrankenkasse, Köpenicker Str. 80-82, um die Scheine dort abzugeben. Dafür
erhält man eine Karte, die dazu dient, vom 13.-27. September daselbst so viel Wahl-
karten in Empfang zu nehmen, als Wahlfeststellungskarten abgegeben worden sind.

Wer im Besitz dieser Wahlkarte ist, bedarf am 28. September, am Tage der Wahl, keinerlei
anderer Wahllegitimationen.

Der Ausschuss der Gewerkschaftskommission Berlins und Umgegend.

J. A.: A. Körsten.

Die Krankenkassen, die der Auflösung verfallen sind:

**Ortskrankenkasse der Goldschmiede, Kupferschmiede, Gelbgießer, Messerschmiede, Schmiede,
Radler, Maschinenbauer, Stellmacher, Uhrmacher, Musikinstrumente, Weber, Posamentierer,
Tapezierer, Sattler, Korbmacher, Drechsler, Bergolder, Ladirer, Möbelpolierer, Bäcker, Schlächter,
Bierbrauer, Tabakfabrikarbeiter, Zigarrenarbeiter, Schneider, Kürschner, Handschuhmacher, Schuh-
macher, Barbier, Perrückenmacher, Zimmerer, Maler, Dachdecker, Brunnenbauer, Töpfer,
Photographen, Graveure, Bildhauer, Gastwirte.**

Die sich verschmelzenden Ortskrankenkassen

sind die der Kaufleute, Bureauangestellten und der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

Zentralverband der Hausangestellten
Donnerstag, den 4. September, abends 8 1/2 Uhr,
in den Industrie-Festsälen, Deuthstraße 20 I.
Vortrag des Arbeitersekretärs Herrn Adolf Ritter über:
„Die Krankenversicherung für alle die
im Haushalt Beschäftigten!“
Alle Aufsichtsräten, Waise- und Heimmutterfrauen sind
zu dieser Versammlung eingeladen. 48/1

Achtung! Öffentliche Protestversammlung
der Photographen Groß-Berlins
gegen die
Neugründung einer Innungskrankenkasse
am Donnerstag, den 4. September, abends 8 Uhr,
in den Arminkhöfen, Kommandantenstr. 58/59.
Referent: Herrendant **Koblenzer.**
Kollegen, es gilt Euer Wohl in Krankheitsfällen, deshalb erscheint voll-
ständig, keiner darf fehlen! 100/15
Genossen, wo Ihr mit Photographen zusammenkommt, macht diese auf
die Versammlung aufmerksam. Der Einberufer.

**Groß-Dampfwäscherei
Hilda**
Inhaber: Martin Schleer & Co.
Lothringer Str. 16.
Telephon: Amt Norden 6190.
Bitte Preiskurant zu verlangen.

Billige Landparzellen, Stoffe
Borort, direkt am Bahnhof. An
Bormärkte schon mit 100 M.
Anzahlung, 11. jährl. Zeitzahlung.
Guter Boden, Ader, Wald, Biele.
Große Zukunft und Wertsteigerung.
Auskunft: M. Buchholz, NO,
Rniprodstr. 19. Rosenthaler
Tuch-Agentur, Str. 45, I.

MANOLI RAPIER CIGARETTEN

Schuhputz SERVUS das Beste



mit Dosenöffner.

In großen Dosen a 20 Pf. überall zu haben.
Fabrik Chemische Werke Lubszynski & Co. Aktiengesellschaft, Berlin-Lichtenberg.

Jedes Wort 10 Pfennig.
Das fettgedruckte Wort 20 Pf. (zuletzt 2 fettgedruckte Worte). Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pf.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pf. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN
für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 3 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Bettenstand 9,-. Brunnenstr. 70, im Keller. 12009*

Teppiche! (schöne) in allen Größen, fast für die Hälfte des Wertes Teppichlager Brunn. Gadecher Markt 4, Bahndor. Böde. (Leier des Vormärts) erhalten 5 Prozent Rabatt.) Sonntag geöffnet!

Vorjährige elegante Herrenanzüge und Valetots aus feinsten Stoffen 30-60 Mark, Damen 6-18 Mark. Berlinhaus Germania, Unter den Linden 21.

Gardinen! Steppdecken! Portieren! Tischdecken! außergewöhnlich billig! Vorwärtsleiter 5 Prozent Rabatt! extra! Gardinenhaus Brunn, Gadecher Markt 4 (Bahndor. Böde). Sonntag geöffnet.

Wandbildhaus Hermannplatz 6. Spezialität: Bettentwurf, Wandbildverkauf, Gardinenverkauf, Teppichverkauf, Goldwarenverkauf, Reisen, Auswahl Herrenanzüge, Sonntagverkauf ebenfalls.

Teppich-Thomas, Oranienstr. 126, verkauft farbige Teppiche, Teppichböden, Gardinen, Steppdecken, Tischdecken, halbes Preis, Vormärtsleiter 5 Prozent Extrarabatt. 7838*

Wandverrichtung. Ein großer Scharf, 3,30 Meter lang, 2,40 Meter hoch, Unterteil 12 Rollen, Oberteil drei Glas-Schieber. Ein Wandbild, billig zu verkaufen. Näheres Expedition, Salzburgerstr. 8.

Tischdecken (Handbetriebe, auch elektrisch), Wiegen, Nähmaschinen (Teppich). Kriger u. Böhn, Bahmannstr. 29. 12118*

In freien Stunden. Bodenarbeiten für das arbeitende Volk, Romane und Erzählungen. Abonnements monatlich 10 Pf., nehmen alle Ausgabestellen des „Vorwärts“ entgegen. Probehefte gratis.

Ohne Anzahlung, 50 Pfennig Bodenarbeiten an, kleine Bilder, Wanduhren, Teppiche, Gardinen, Portieren, Tischdecken, Steppdecken. Strengste Disziplin eingehalten. Auf Wunsch Auswahlsendung. Bestellungen erbitte „Vorwärts“ 7, Postamt 102.

Wandarbeiten und Bücher. Reisebücher, Kunstbücher, hält stets am Lager. Buchhandlung Vorwärts, Lindenstr. 69.

Monatliche, Valetots, großes Lager, jede Figur, fast man am billigsten beim Buchmann; jede Hemdierung nach Wunsch in eigener Werkstatt. 5 Prozent billiger für Vormärtsleiter. Färchenstr. 10, Schneidermeister, Rosenfelderstr. 10.

Godronen ohne Anzahlung, Höhe 1,00, Kleiderlager! Louis Böcher (selbst), Krouleulcher-Spezialhaus, Betriebsleitung: Buchenerstr. 32 (kein Laden). (Jahresvertragung Buchenerstr. 32) Filiale: Kottbuser Tamm 41 (Hermannplatz). 11198*

Teppichlager, Höhe 50 Pfennig. Bilder, Spiegel, Möbel, Polsterwaren, Gardinen, Teppiche, Steppdecken, Tischdecken, Portieren. Bezüge, Weber, Neue Königstr. 34. 11338*

Wappwagen, Kinderwagen, Teil- zahlung 0,50 monatlich. Neifeis, Andranstr. 4. 8288*

Monatliche und Sommer- valetots von 5 Mark sowie Dofen von 1,50, Gebirgsanzüge von 12,00, Frack von 2,50, sowie für Importierte Figuren. Neue Garderobe zu Hause zu billigen Preisen, auf Handarbeit verkaufen. Sachen fast man am billigsten bei Rah, Rudolfstr. 14.

Wandverrichtung, große Aus- wahl. Steiner, Vanstr. 51. 44*

4 beinige Ente, sprechende Pa- pagen, Restaurant, Kommandantenstr. 52. 12258*

Wandbegriffe der Politik, von Friedrich Stampfer. Gebunden 3 Mark. Buchhandlung Vorwärts, Lindenstr. 69 (Laden).

Achtung! Gültige Bezugsquelle Zigaretten, Zigarren, Einrichtungen von Zigarrengeschäften. Oefferten „Fabrikant“, Postamt 24. 140/2

Verkauft, 16 Bände, 12,00. Brautjungfer, Dultmannstr. 9, Ausgang II.

Wärmemaschine, Holzofen, Dreh- trock, Wassermaschine verkauft billig Grohmann, Stettinerstr. 14. 756

Einlegungs-Anzüge! Teilzah- lung Höhe 1,00! Neifeis Nachl., Warthenerstr. 80. 12178*

Monats-Garderoben-Haus ver- kauft Spottbillig erstklassige wenig gestrene Cutaway mit Weste und gestreifter Hose, Jacketanzüge, Webro-anzüge, Smokinganzüge, Frackanzüge, Sommerpaletots, Hemdkleider, auch Frackanzüge. Prinzenstr. 28. 1 (Gehaus Mitterstr.). 12128*

Donnerwetter!! Tadellos!! Billig kaufen Sie im altbekanntesten Handlungsgeschäft von Paul Krüger, Brunnenstr. 47. Brautbetten: 6,75! 9,75! 12,75! Brautbetten 12,75! 15,75! 18,75! Damenbetten: 19,75! 22,50! Neue Ausfleuermäße: 1! 1! 1! Kleidermacher, reichgefilzt, 5,55! 6,75! Kleidermacher, reichgefilzt, 3,45! 4,50! Tischdecken, reichgefilzt, 4,90! 7,50! Steppdecken 3,90! 5,75! Divanbetten 3,90! 4,50! Teppichauswahl! Verkaufser 6,75! 9,75! 15,75! Solonetteppiche 22,50! 27,50! 35,00! Vorleger 1,95! 2,50! Felle! Läuferstoffe, alles spottbillig! Frackhölzer, Gardinen 1,95! 2,50! 3,75! Erdbeerkissen, reichgefilzt, mit Bolani 2,25! 3,90! 3,75! Erdbeerkissen mit Bolani, reich geblüht, 3,75! 4,50! Tischdecken 1,50! 1,95! Tischdecken 1,95! 2,50! Künstlervorhänge 4,50! 5,75! Erdbeerkissen! Wanduhren! Alles spottbillig! Nicht irren! Nur Pianobildh. Brunnenstr. 47.

Motivspänder! Wanduhren 8,75! Tischuhren 3,75! Goldene Damenuhren 9,75! Ketten! Ringe! Schmuckstücke! Winterpaletots 5,75! Modanzüge 9,75! Damenmäntel 3,75! Spottbillig nur Pianobildh. Brunnenstr. 47. 12232*

Kinderwagen, Teilzahlung, Höhe 1,-. Neifeis Nachl. Neifeis Nachl., Warthenerstr. 80. 12168*

Möbel ohne Geld! Bei kleiner Anzahlung geben Wirtschäften und einzelne Stücke auf Kredit unter äußerster Preisnotierung, auch Waren aller Art. Der ganze Laden läuft bei uns. Kreditmann u. Co., Kappensstr. 4. (Eckhäuser Bahnhof.)

Möbel, Spiegel, Polsterwaren, große Auswahl! Langjährige Garantie! Teilzahlung gestattet! Oeff. Dresdenenerstr. 107-108. 12108*

Metallbetten, zwei, modern, Kinderbett spottbillig verkauft! Hoffenerstr. 10, Dultmannstr. 138/8*

Tischlermeister gibt Möbel auf Teilzahlung bei beliebiger Anzahlung zum Kaufpreis. Stets Gelegenheitsmöbel in gebrauchten und juristisch geprüften Möbeln, auch auf Teilzahlung. Kaufpreis von Kunden wird gut honoriert. Oefferten Postamt 90, Postlagerkarte 44*

Ruhbaum-Wirtschaften, Säulen- schränke mit Buchenscheiben 72,-, Büchelos 45,-, Anfeilschränke 65,-, elegante Küchenrichtungen 90,-, für Praktikante, Perfekte bedeutende Ersatzteile, Ergänzungs-möbel, Büttel, Stabuhren, Umbau, Schreibische, Garnituren, Bettstellen, Truemeubel, Teppiche, Bilder, Kronen; Pianos, Klaviers, Lederstühle, echte Verker, Salonkränze, Damenschreibtische usw. Ferner stehen zum sofortigen spottbilligen Verkauf Dunstert komplette Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Küchen-Einrichtungen. Gelegenheitskäufe aus Verzierungen und Lombards. Hans Lemmer's Möbelgeschäft, Lotzbringerstr. 55, Rosenbader Platz, 4 Etage, größtes Möbelhaus für Gelegenheitskäufe. 10738*

Möbel-Cohn, 1. Geschäft: Große Frankfurterstr. 58, 2. Geschäft: Grüner Weg 100. Wohnungs-Einrichtungen auf bequeme Teilzahlung. Etage und Küche Anzahlung von 15 Mark an. Einzelne Möbelstücke Anzahlung von 5 Mark an. Moderne Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer. In bunten Räumen reichgroße Auswahl. Preise auch nach auswärts. Abzahlung monatlich, monatlich, ganz nach Wunsch. Größte Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit. Vorzeiger dieses Anzeigers erhält beim Kauf 5 Mark gutgeschrieben. Sonntag 8-10 geöffnet. 9458*

Bräutlingen passend! Kleiderst, Vertiko, Büchelos, englische Bettstellen, Büttel, Küchenmöbel, hübsche Schlafzimmer umständelbar! sofort veräußert! Dresdenstr. 40 I rechts, Besichtigung 5-8 Uhr. 12138*

Wirtschaft (apartmodern), Schreib- tisch, Umbauküchelos, Gastrone, gewerblich, nicht Handel, veräußert! Königbergerstr. 11, vorn I, bei Böhler. 139/30

Umzugshalber spottbillig, fast neu, gemischt: praktisches Büchelos, Umbau, Truemeubel, Fußbodenheizung, Eleganter Vertiko, Englische Betten, Anfeilschränke, gediegene Herrenschreibtische, Büttel, Bierstisch, Teppich, Bilder, reizende Büttelische Hornbocherstr. 4 I, links. 140/8

Wegen Rückgang meiner Verlobung verkaufe Etage und Küche zu jedem annehmbaren Preise. Alfons, Schweinmünderstr. 1, Hof parterre. 12148*

300 Mark prächtige Möbel- aussteuer, herrliche Küchen 60,00, Lehnstuhl, Große Hamburgerstr. 4, Hof, hinter Tischerei. 20958

Umbauküchelos 40,00, Chaiselongues 18,00, englische Bettstellen 25,00, Tapezierer Walter, Stargarderstr. 18.

Verlobte kaufen ihre Möbel spott- billig, wegen Rückgang des Lagers, Solanubau, heruntergehende Seiten-schränke, echt mahagoni 95,00, englische Bettstellen 22,00, bunte Küchen 45,00, nur Brunnenstr. 30. 20966

Möbelkredit! Wohnungs-Ein- richtungen, einzelne Möbelstücke, geringe Anzahlung, Credithaus Lützen-halt, Ropenderstr. 77/78, Ude Bräudenstr. nahe Samowitbrücke.

Musikinstrumente.
Pianos (neu), kreuzförmig, mah- gonium 150,-, unter Katalogpreis, Turmstr. 9 I. 140/7

Neue und gebrauchte Pianino gibt auf Teilzahlung Pianinohandlung, Gleditschstr. 4. 140/6

Für Kenner! Wenig gebrauchtes Harmonium, beste Marke! Teilzahlung! Pianinohandlung Gleditschstr. 4. 140/8

Bilder.
Bilder. Sie kaufen Bilder nirgends billiger als direkt! Fabrik bei Bilder-Bogdan, Weinmeisterstr. 2. 2248*

Fahrräder.
Weberstr. 42, Fahrrad, Bremso- borrad, gutgehalten, 2,-, Jubelstr.

Kaufgesuche.
Platinabfälle, Gramm 5,50, Al- gold, Silber, Zahngelbte, Stanniol, Quecksilber, höchstzahlend Bläuel, Schmelzerei, Auguststr. 19 III.

Zahngelbte, Goldschmelzerei, Silber- schmelzerei, sämtliche Metalle höchstzahlend, Schmelzerei Christian, Ropenderstr. 20 a (gegenüber Rautenfeldstr.). 111/1*

Goldschmelzerei, alle Goldschmelz- erien, Silber, Stanniol, Quecksilber, höchstzahlend, Schmelzerei Müller, Teltowstr. 10. 20145*

Zahngelbte, Zahn bis 1,25 (komme abholen), Platina 5,75, Algold, Silber, Goldschmelzerei, Rudolph, Rudolfstr. 22, nahe Rosenbaderstr.

Suche Rechtsanwalt, Parteibelehr- Oefferten unter Anlag, viele, Kaufpreis Expedition Redarstr. 2. 799

Unterricht.
Unterricht in der englischen Sprache. Für Anfänger und Fortgeschrittene, einzeln oder im Zirkel, wird englischer Unterricht erteilt. Auch werden Uebersetzungen angefertigt. G. Swienty-Liedtmann, Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus III. 448*

Tanzinstitut Vorph. Neue Sonntags- tanz, Wochenstunde beginnen. Anmeldungen täglich, Reichenerstr. 3, vormittags 10 bis 10 abends.

Zeitung findet jedermann nach Abschreibung eines Kurzes bei der Charlottenburger Auto-Fachschule, Berlin-Charlottenburg, Bismarckstr. 100. Honorar mäßig, Prospekt gratis. 6448*

Tanzschule Arons Siegert, Ge- werkschaftshaus, Engelauer 15. Unterrichts: Sonntag 3-7, Mittwoch 9-11.

Klavierstunden, guter hollän- derischer Privatunterricht, Reutlin, Panierstr. 33. 723

Tanz-Schule Richard Heinrich, Röhrenhof, Röhrenstr. 137. Sonntag, den 7. September, Beginn der Haupt-Kurze in dieser Saison für Damen und Herren.

Tanz-Schule Richard Heinrich, Unterrichtslokal Röhrenhof, Röhrenstr. 137. Unterrichtsstunden: Jeden Sonntag von 3-6 Uhr, jeden Donnerstag von 8-11 Uhr, jeden Sonntag von 6-11 Uhr Nachmittags. 12188*

Tanzlehrer Richard Heinrich erteilt Privat-Unterricht zu jeder Zeit.

Anmeldungen zum Unterricht der Tanz-Schule Richard Heinrich werden jederzeit in meiner Wohnung Reutlin, Reichelfstr. 8, Ideal-Vossage, Telefon 406, sowie vor Beginn des Unterrichts entgegengenommen.

Verschiedenes.
Datenanwalt Weigel, Buchhän- der, 91a.

Datenanwalt Müller, Wilmers- dorferstr. 81. 24898*

Nähmaschinenreparaturen fachgemäß, schnell, billig, in eigener Werkstatt, auch außer dem Hause. Beckmann, Gollnowstr. 26, nahe der Landsbergerstr. 2925*

Nähmaschinen, Fahrräder, Wis- minos, Möbel höchstzahlend. Verkaufshaus Schwedterstr. 11. 233/14*

Küchenmöbel streicht modern, Ab- holung frei. Koch, Tischlerstr. 12.

Möbel poliert sorgfältig. Koch, Tischlerstr. 12. Abholung frei.

Polierarbeiten, gut, billig. Kobusch, Dresdenstr. 24. Vertiko, Sofa, Spiegel, Bettstelle, Matratze veräußert. 139/18

Vermietungen.
Werkstatt, Doppelt, elektrischer Anschluss; mit und ohne Wohnung, Lothringstr. 39. 20638

Wohnungen.
Freundliche kleine Wohnungen, Etage, Höhe von 19,00, 2 Stuben, Küche 24,00 Mark an, Lichtberg, Herzbergstr. 127.

Vorderhaus: Große Zweizimmer- Wohnung 30 Mark. Kleine Wohnungen 22,-, 21,-, 19 Mark, leere Stuben 8 und 10 Mark, Lyonerstr. 19, vom Bild. 20908

Balkenwohnung, Etage, Küche, Looberstr. 21. 748

Reinickendorf-West, Antonien- str. 9 und Buchbergerstr. 49, Ein- und Zweizimmer-Wohnungen mit Balkon, Umzugsergütung.

Zimmer.
Möbliertes Zimmer, separat, bis 20 Mark, Gegend Gesundbrunnen, Bolter, Schulstr. 73. 755

Schlafstellen.
Schlafstelle, allein Schlafstelle, zwei Herren, Höhe 3,00, Hoffmann, Dragonerstr. 18. 20978

Kleine möblierte Schlafstelle, Herrn. Fischer, Oranienstr. 1, vorn III. 728

Arbeitsmarkt.
Stellengesuche.
Älterer Genosse, Kauer, sucht Beschäftigung irgend welcher Art. Gehaltige Oefferten unter „650“ Expedition Rheinsbergerstr. 67. 7118

Stellenangebote.
Verling für gebildete Silber- arbeit, Gallowitz, Brandenburgerstr. 44. 20948*

Verkauf, wichtiger, für Fleisch- waren, die geist sind im Koffer, Ausbauen, sofort gesucht. Bedingungen 1-2 mittags oder 7-8 Uhr abends, H. Jandorf u. Co., Belle-Alliancestr. 1-2. 12158

Tüchtigen Steinmetz für Hand- und Maschinenarbeit sucht Leder, Sudowerstr. 5. 20915

Achtung! Achtung!
Café-Angestellte!
Das 32/4*

Promenaden-Café
Anhaber Max Schröder, Schönhauser Allee 151, ist bis auf weiteres geschlossen.
Durch Tarifabschluss sind die Verhältnisse im

Café Hofbauer
Anhaber Franz Enold, Schönhauser Allee 187, geregelt.
Verband der Gastwirtsgehilfen.
Zweigverein der Café-Angestellten.

Bezirkssekretär gesucht!
Für das neu zu errichtende Bezirkssekretariat in Erfurt ist die Stelle eines Sekretärs zu besetzen. Bewerber müssen mit der Sozialgesetzgebung gut vertraut sein. Reflektiert wird nur auf eine tüchtige Kraft.
Die Anstellung erfolgt nach den Bedingungen des Vereins Arbeitspreise und werden Dienstjahre in der Arbeiterbewegung angerechnet.
Bewerbungen bis inkl. 15. September d. J. an die Adresse des Genossen **Karl Knöner, Erfurt, Magdeburger Str. 51,** mit der Aufschrift „Bewerbung“ erbiten. 289/17
Die Kommission.

Arbeiter!
Parteigenossen!
Der Streik in der Pelzbranche dauert un-
verändert fort!
Sorgt dafür, dass Eure Söhne und Töchter, die noch in den Werkstätten oder die bisher im eigenen Heim Pelzwaren verarbeiteten, die Arbeit ruhen lassen, da es Streikarbeit ist!
Unterstützt uns in unserem schweren Kampf, unter Sieg ist auch Euer Sieg! 100/9*

Deutscher Kürschnerverband, Fil. Berlin.
Streikbureau: Seidelstr. 30, Restaurant F. Wegner.